



## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen**

Ein Werck so nutzlich als nothwendig allen beydes Geschlechts  
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäfte beladen seynd.  
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem  
Gewinn zu verrichten

**Le Blanc, Thomas**

**Augspurg und Dillingen, 1700**

Sibendes Capittel. Was vor Gespräch er meiden solle so wohl inner/ als  
ausser deß Closters.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47685](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47685)

mit der Reinigkeit / mit der Andacht /  
mit der Lieb / und mit allen Tugen-  
den / damit / indem wir anderen die-  
nen / uns selbst Nutzen / und Frucht  
schaffen. Laßt uns fortfahren / ihnen  
zu helfen auch in unserm Closter /  
und Kämmerlein / auf daß wir erhal-  
ten die Vollkommenheit des Zuges  
und die Gnad der endlichen Ver-  
harrlichkeit sowohl für uns / als für  
die / so wir heimgesucht  
haben.

### Siebendes Capitel.

Was vor Gespräch er sowohl inner / als auffer des  
Closters vermeiden solle.

r. Die Zun-  
gen ist die  
hohe Schul  
der Laster.

**D**ie Zungen / sagt der H. A.  
postel Jacobus ist die hohe  
Schul der Bosheit / sie  
lehret alle Künsten und  
Wissenschaften der Laster / und  
ist kein Sünd die in dem Herzen  
erwachet / welche nie zugleich  
auf die Zungen fahret / wann nit  
der Verstand selbiges verhins-  
dert.

Sie ist ein unglückhafter  
Echo / oder Widerhall / welcher  
das Wort / so innerlich verbors-  
gen ist nicht nur siebenmal / wie  
der berühmte Zeptraphonos / o-  
der sieben-stimmige Widerhall  
bey den Griechen / sondern sieben  
und siebenzig mal heraus plap-  
peret / sie ist so geschwänzig / daß  
sie in allen Gesellschaften / wo  
sie sich einfindet / auf das ver-  
drüsslichste ist.

Alhie will ich mich für dieses mal  
nur in drey Lastern aufhalten / wel-  
che ohnlaublichen Schaden den  
Layen Brüdern zufügen künnten /  
wann sie sich von denselbigen Ubers-  
winden lassen / diese seynd das Mur-  
ren und Kurren / das Ehr abschei-  
den / das Zancken und Hader.

S. 1.

Vom Murren und Kurren.

**D**as Murren ist ein unbilliger  
unverständiger Klage / daß man  
uns unbilliger Weis jwinge etwas  
zu leiden / so uns verdrüss / oder daß  
man unbilliger Weis uns verjagt  
was wir gern hätten.

Der sich durch dieses Ubel einmah-  
men laßt / begehet ein Unbild wider  
sich selbst / wider die / so sich in sei-  
nem Closter befinden / und wider  
Gott / und daher erfahrt ein solches  
daß er allenthalbe bei vil leiden muß.

Erstlich schadet er ihm selbst  
und wirft sich in einen so armen  
Stand / daß / wie solches bekun-  
det der Abbt Bassor / er nicht ver-  
dienet den Namen eines Weislichen  
dann das Murren ist nichts anderes  
als ein Abgang der Weis und des  
Hirns / und ein gewisses Zeichen  
daß der / so damit beschaffet / krank  
sey / und ein verlegtes Herz habe.

Die Kranken klagen sich gemein-  
lich / und bemühen sich auf solche  
Weis ihr Ubel zu lindern / auf daß sie  
durch das Klagen / von dem Jagen  
raumen / was sie trucket.

Also kan man auch gleicher weis sagen daß die / so sich klagen / kranck seyen / und keine Kräfte / noch das Herz haben / auf dem Weeg des Himmels zu wandern / unter der Würde so man ihnen aufhabet. Sie müßten und bemühen sich selbiger zu entschütten / und zu ruhen unter einem betrogne und verführerischen Schatten.

Ein beherzter Mensch / ist ein rechter Palm Baum / welcher allezeit aufrecht stehet / und der sich höher gegen dem Himmel erhebt / je mehr er gedruckt und beschweret wird. Er ist ein großmüthiger Fisch Delphin genannt / der stets aufhuysset / mitten unter den Ungewittern / und allezeit zu höchst auf den Wellen / als ein Herr und Obfiger derselbigen / schwimmt und schwebt.

2. Cor. 7. Also ware beschaffen der H. Paulus / er bezeugt den Corinthiern / daß er in allen seinen Trübsalen mit überaus großer Freud erfüllt sich befunden.

Der vornehmte Lehrer Paulus tröste einen armen Bettler an / deme alle notwendige Lebens Mittel abgingen / der ihm doch bezeugt er habe sein Lebenlang keinen Tag gehabt / der ihm nicht die höchste Freud gebracht habe. weil er allezeit Gott vor seinen Augen gehabt / von dem selbige auch in dem dicksten Gewölck seiner Trübsalen erleidet wære / und sein görtliche und väterliche Nothdürftigkeit verführet.

Zu dem 2. ist ein solcher Murrer überläffig und unerträglich der

gancken Gemeine / in der er sich befindet. 1. Er ist beschwerlich einem jeden absonderlich / indem er ihnen die Ohren anfüllt / mit dem ewigen Klagen / die er vorbringt / und ihnen das Herz durch seine Unvollkommenheiten benimmt. Er gleicht gewissen Wasser-Bächen / die aus dem Gebürg herunter lauffen / welche wann sie über einen hohe Felsen herabfallen / ein erschrockliches Geräusch verursachen / und wann sie ein schwarze Erden antreffen / ein abscheulich trübtes Wasser führen / wie diejenige wissen / welche gereist seynd durch das Thal Morienna / oder Moren / Thal / welches ungeweiflet von dieser Schwärze ihren Namen bekommen hat.

2. Ein murrischer Mensch ist sehr verdrißlich allen nachgesetzten Missethättern welche Sorg hat er über die Küchen / Taffel / Stuben / und anderer Weckstätt. Nichts kan man ihm recht / und nach seinem Kopf thun / sein Danck dir Gott ist nichts als ewiges Schmähen; Der Heil. Bernardus beschreibet dergleichen Schmäher gar holdselig: Was hilffst es dich / sagt diser himmlische Mann / daß du die Welt verlassst / und deinen Wollüsten abgesehen / sagest hast / wann du all zu sorgfältig dich bemühest / deinem Bauch genug zu thun? Und nach Speisen trachtest / die deinen Magen deiner Gesundheit / deiner Begird in deiner Einbildung wohl anschlagen?

Wie du ausgibst / verursachst das

REP 3

Serm. 30. super caan.

das Kraut/Werck viel Wind/  
der Käß beschwehrt den Ma-  
gen/die Milch schadet dem Hirn  
und dem Kopf / dein Magen  
kan das Wasser nicht übertra-  
gen / der Köhl mache dich lang-  
weilig ; der Lauch verursache  
und entzünd die Gall/die Fisch  
aus den trübe Wasser und Wey-  
heren seynd gar wider dein Ge-  
sundheit.

O Gott! was ist diß für ein  
Weis zu reden und zu argneyen/  
kein Fluß/kein Feld noch Wald/  
kein Garten/ noch Kramer/La-  
den werden können ersättigen  
die Begierlichkeit und Hunger  
eines Mönchs / welcher doch  
bekennt / oder auf das wenigste  
will angesehen seyn/das er ganz-  
lich ablasse allen Ergötzlichkei-  
ten in das gemein / umb seiner  
Sünden wegen Buß zu wür-  
cken.

Gedencke doch / ich bitte dich  
darum/das du mit nichten seyest  
in dieses Closter eingetrete / ein  
Leib / Arzten abzugeben / son-  
dern zu dem Abbißen / und ein  
geistliches Leben zu führen. Bes-  
dencke wohl und aufmerksam/  
das man zu End der Welt dich  
nicht urtheilen wird nach der  
gute Beschaffenheit deiner Ge-  
sundheit / sondern nach deinen  
Satzungen / nach deinem geist-  
lichen Beruff / und nach deinen  
guten oder bösen Wercken.

Ich bitte dich noch einmal

inniglich / nimm in Obacht  
dein und deiner Seelen Ruhe/  
bedencke hernach / und überhebe  
mit möglichem Fleiß die Arbeit  
der Ambts-Verweseren/die Be-  
schwehnmussen des Laus / und  
verschone deinem selbst / eiginen  
Gewissen / oder viel mehr mer-  
cke auf das Gewissen anderer  
welche / wann sie dich sehen / ab  
deiner Zärlichkeit fast geärg-  
ert werden. Also redet von dieser  
Sach der H. Bernardus.

Über alles aber ist ein Murrer  
nen Vorsteheren unerträglich / die  
diese beschuldigt er bald / das sie ihm  
zu streng / bald das sie andern gar  
zu leich seyen / jetzt klagt er / das sie  
nicht fleißige Obacht haben / das sie  
an der Liebe und anderen Tugenden  
ihnen mangle ; Die Aemder wol-  
den / seiner Meinung nach / viel aus-  
getheilt / und wie er ihme einbildet  
gehört alles hinder und für sich / und  
dieses sein Urtheil streicht er jeter  
man an die Zähn / ohne einig  
Scheu und Ausnahm / kehre man  
sich auf ein Seiten / wo man immer  
will / so wird man ihm und seinem  
Kopf nimmer recht thun.

Sidonius Apollinaris beschrän-  
gange eigentlich und lebhaft diese un-  
geschwache Schmäher mit folgen-  
den Worten : Wann wir einen  
demüthigen Vorsteher erwäh-  
len / so hältet man ihn für ver-  
ächtelich / wann wir auch einen  
stollen / der ein männliches Ge-  
hat / rufft ihr ihn für einen Kopf-  
farr

färrigen aus; Ist er nicht gar gelehrt / lachen ihn diese Spöterer aus / als einen Ungelehrten; ist er geschickt / strafft man ihn des Hochmuths; ist er streng / sage man / er seye wild; ist er gut und lustig / heist es / er lasse fünff gerad seyn; ist er einfältig / verurtheile man ihn wie das Vieh; ist er eines frischen und aufgemunderten Geists / halt man ihn für verschlagen und untreu; ist er genau und fleissig in seinem Amte / so fliehe man ihn als ein Aengstler / und abergläubigen Menschen; gehet er langsam daren / beschuldiget man ihn einer Nachlässigkeit; ist er aber geschwind und hurtig / so wird er für einen gar zu vorbrüchigen herdurch gelassen; ist er gut und friedreich / wird er für einen Mißthätiger gehalten; trincket er keinen Wein / muß er ein Stützhaß seyn; ladet er seine Freunde zu der Tafel / schreyet man als bald / er esse gern gute Bissen / fastet er aber unter den Mahlzeiten / sagte man / er thue es aus Gleichnerey; Bis hieher Sidonius / welcher noch mehr andere ungegründete freventliche Urtheil der Schmäher beybringt. Aber dieses seye genug zu erzeigen / wie unrecht den Oberen geschehe / dann seyn sie so behutsam / als sie immer wollen / können sie dieser Leuthen reißenden Klauen und bissigen Bissen nicht entriipnen.

Zu dem dritten / der / so murren greiffet GOTT selbst an / in seinen Statthaltern / die sein Statt und Ambt vertreten. Dieses hat sich bey den Israelitern oft frühren lassen / welche innerhalb vierzig Jahren in der Wüste wider den Moyses und Aaron oft und dick geschmäht haben / diesen sagte er / damit sie die Schwere dieses Lasters wol zu Gemüth führeten. Nec contra nos est Ex. d. 16. murmuratum, sed contra Dominum; Euer Murren und Burren gehet nicht wider uns / sondern wider den Herrn. Warum erhebt ihr euch wider uns / um das Fleisch willen / diese Klage ist nicht wider uns angestellt / sondern wider den Herrn / der uns versichert / und gebotten hat euch zu führen und zu leiten. Der sich an dieses unglückhaffte Laster gewöhnet / verblendet sich dergestalten / daß er sich schür / gerad wider GOTT aufseinet. Dieses siet man in schon gemeldten Israelitern / dann als die Ausspeher / so das gelobte Land zu besichtigen ausgesandt waren / wieder zuruck gefehret / widersehten sie sich urplötzlich wider GOTT / und wolten wider in Egypten ziehen. Sie hatten auch schon zuvor ein guldnes Kalb angebetet / und den wahren GOTT verworffen / aus Ungedult / daß sie den Moyses so lang nicht mehr gesehen. Der Heil. Bernardus / damit er seinen Geistlichen dieses Laster verleidete / sagte er: er fürchte / sie werden

4. wider GOTT selbst sic.

Ex. d. 16.

Num. 14.

die 14. v. 10. 11. 12. 13. 14.

14. v. 10. 11. 12. 13. 14.

werden sonst Brüder des Judas werden/ welcher wider unsern Heyland murrete / als der der Magdalena ein gar zu unnütliche Verschwendung so köstlicher Salben zuließe. Also urtheilte er / und gieng von seinem lieben Meister und Mits-Jüngern / verfügte sich noch selbigen Augenblick zu dem Fürsten der Priestern / gehet mit ihnen einen Hund ein / und bestimmt die Zeit und das Ort / wo er wolle ihn übergeben. Ware also dergestalten bey den Juden das Murren das größte Laster / weilen aus denselbigen alle andere so erschreckliche entspringen.

5. Straff der Murrenden.

Diese Ursachen sollen uns mehr / als zu viel bewegen in uns / die durch die Vernunft und Einsprechungen des H. Geistes geleitet werden / ein Abscheuen dieses Lasters zu erwirken. Weil aber die Hartnäckigkeit einen Schmäher noch hartnäckiger macht / und das Herz verstockt zu den geistlichen Einsprechungen / verursacht es wider sie unterschiedliche Straffen.

Sie plagen sich selbst.

Und erstlich war peiniget sich ein Murrer selbst / weilen alles / was auch das lieblichste und süßste ist / in lauter Gall und Bitterkeit verkehret. Turcius Rufus / der Burgermeister / ware sambt Presidio zur Zeit des Kaisers Anastasi / hat dieses vermerkt / und verwundert sich ab den Juden / welche wider das Himmel Brod selbst gemurret / und wurden verdrüssig / das ihnen Gott diese Speis täglich beschere /

Turcius in poemate Graeco.

welches doch von den Engeln selbst zubereitet ware / und aller Speis Geschmack in sich hielte.

zu dem andern / haben die geistliche Ordens-Stifter schwere Befehle aufgebotten / diese ungeduldeten Geister in den Schranken zu halten. Der H. Pachomius in dem geistlichen Wandel sehr wohl erfahret hatte in seinen Sätzen (oder wie mehr ein Engel / der ihm selbige an gegeben) verordnet / das als bald man einen Geistlichen würde antreffen / der murret / man ihn dessen ermahnen solle / und ernstlich sein vollkommenheit zu verstehen geben.

Wenn man ihn aber das fürstentum ermahnet hätte / und er doch seine Zungen nicht innen hielt / solle man ihn in die Kranken-Stuben wie ein Kranck legen / dort solle man ihn ermahnen / ohne das man ihn zu einer Arbeit zuließe / solle ihm auch kein Amt nicht geben / bis er sich gänzlich gebessert / und seinen Heil wohl erkennt habe.

Der H. Basilus / ein Biß der gegen Ausgang ligender Länder / gehet mit den Murrern umh / wie auch denen aus der Gemeind ausgehensenen / und mit der Bestucht behafteten Menschen. Er befehlet in seinen Sätzen / das man sie von der Gemein absondere / ja so gar absetze was sie brauchen / und was sie arbeiten aus Furcht / das sie nicht etwa ihr Sucht anderen anheften.

Drittens die größte Straff denen die sich von diesem Laster begeben lassen.

lassen/kommt von Gott her / welcher es in dieser und jener Welt nach der Schärpffe hernimmt / wie er dann selbiges augenscheinlich hat sehen lassen.

1. Die H. Veronica ein Layen/Schwester war einmahl verückt / und sahe unterschiedliche Peinen deren / so in dem Fegfeuer seynd / und daß eines aus den Lasteren / die am meisten allborten gestrafft wurden / das Murren wider die Oberen und Beicht-Väter / wie auch die Nachlässigkeit in Vollziehung ihrer Gebotten wäre / sie sahe so gar / daß gewisse Kloster-Frauen / die dazumalen in diesem Feuer steckten / wären zu der Höllen verdammt worden / wann sie nicht durch die H. Beicht dieser Sünden wären entbunden worden.

2. Auch in diesem Leben strafft Gott die Murrer nach der Schärpffe. Dieses sehen wir mit Augen / und greiffens mit Händen in der strengen Buß / so in der Wüste ergangen ist über die Israeliter. Diese waren ein Vorbild der Geistlichen / welche aus der Welt als aus Aegypten entstehen / damit sie desto unverbinderter in der Wüste ihrem GOTT und Herrn dienen / und ein heiligeres Opfer schlachten. Laßt uns ihre Schmachten und darauf erfolgte Straff betrachten / auf daß wir aus denselbigen einen Nutzen schaffen.

1. Sie murrten wider den Moyses wegen des allzulangen und rauhen Weegs / den er sie geföhrt / durch

sandechtige Einöde der unbewohnten Arabischen Landschaft. Gott nahm diese Klage nicht anderst auf / als wann sie wider ihn ergangen wäre / schicket derohalben Feuer von dem Himmel herunter / sagen die Hebräische Lehrer / welches diese faule Schmäher verzehret / die andere aber geschwindt fort zu gehen angetrieben hat.

2. Diese niemalen ruhige Köpff <sup>Num. 11.</sup> erzürneten sich / daß das Himmels Brod zu ihrer Nahrung von dem Himmel fielle / ihr schlechterhaftes Maul begehrete mit Ungebult / und Aufruhr Fleisch / umb dieses schrien sie inständig / und beklagten sich / daß sie die Zwiebel und Knobloch in Aegypten verlassen hätten. Sie hat sich zwar Gott freygebig gegen diesem undankbaren Volck erzeigt / und lieffe über sie häufige Wachtlen regnen / deren so viel waren / daß sie ein Tag / Reiß weit allenthalben auf dem Feld herum lagen.

Diese kunte man auch so leicht fangen / als innerhalb zwey Tagen drey Millionen der Menschen dieser Vögel vieler tausend Millionen bekommen haben / wie etliche ausrechnen / daß also dieser Gestalt ein jeder für sich tausend drey hundert Wachtlen gehabt habe ; dieses ist <sup>Num. 13.</sup> zwar nicht gar zu gewiß / aber nur gar zu gewiß ist es / daß sie sehr scharff gestrafft worden / und daß ein grosse Anzahl deren / so gemurret haben / gestorben seyn / sie seynd gleich verstickt an diesen allzuvielen Vögeln : oder seynd

seynd von dem Feuer verzehret worden. Severus Sulpitius sagt / es seyen deren / so dieser Ursach wegen gestorben / drey und zwanzig tausend gewesen.

Wiederumb murzten sie wider den Moyses und Aaron / das sie von ihnen aus Egypten wären entführet worden / sie in ein anderes Land / das zwar sehr fruchtbar wäre / zu überlegen / aber in welchem diesen wohneten / wider welche sie an dem Sieg verzweifleten ; dieses ihr Murzen nahm sie zu / und richtete sich so gar hinder Gott / als der dessen alles ein Urheber wäre.

Josue und Caleb bemüheten sich das Volk zu stillen / zeigten ihnen Früchten dieses adeliche Lands / und insonderheit ein Wunder 3 grosse Wein-Trauben / welche sie für ein Muster mitgebracht hatten / und ihnen hätte sollen nach diesem Land ein Begierd machen / aber ihr Murzen hatte weder Augen / noch Ohren / noch Mund / noch Herz / als etliche geschricke und jaghafte Ausspeher anzuhören / ihr Elend / wie sie meinten / zu beweinen / vor Furcht zu erzittern / und wider ihr vorgesezte Obrigkeit zu klagen.

Gott wolte dieses nicht mehr erdulden / laßt erschrockliche Blitz aus dem Gewölck hervor brechen / sagt zu Moyses / er wolle dieses undankbare Volk vertilgen / und ihn zu einem Fürsten über ein anderes besseres / und an der Zahl viel größeres setzen / folgend verdammt er / in der Wissen zu sterben / alle die / so ge-

murzet hatten / zu welchem Ziel und End er sie 40. Jahr daseibsten außgehalten hat. Also daß aus allen denen / die anfänglich abgekehrt worden / da sie aus Egypten in die Wilden gezogen / starben alle / etliche wenig aus dem Levitischen Geschlecht ausgenommen / wie auch Josue und Caleb / die nicht gemurzet hatten / die andere zehen Ausspeher als Urheber dieses Aufruhrs starben urplötzlich an der leidigen Sucht / indem ihre Zungen vergiftet / groß aufgeblöhet / wie der gelehrte Jud Salomon dafür haltet.

Core / Dathan und Abiron sangen von neuem an wider Moyses und Aaron zu klagen / und suchten hochmüthige Priester zu seyn / und über das Volk zu herrschen / die Enden aber eröffnete sich / und verschluckte sie ganz lebendig / zweyhundert und funffzig aus den Edliten und Reichsten / so sich an diese gehalten hatten / ihr Begehren durch zu treiben / wurden im Feuer verbrannt / welches aus dem Altar der Schächts Opfer hervor gebrochen / da sie mit ihren Rauch-Fässern wollten in das Heiligthumb hinein gehen / Gott ein Rauchwerck aufzuopfern.

Des andern Tags ist dieses große und bößhaftige Volk wegen des jähen Tods dieser Schmäher ganz voll Zorn in ein neues Klagen hervorgebrochen wider den Moyses / und seinen Bruder Aaron / aber Gott sendete alsbald sein Rauchschendes Feuer / welches aus ihnen vierzehnen tausend siebenhundert außgebracht hat.



5. Dieses auführische Volck  
 herte noch nicht auf zu murzen wider  
 ihren Führer / weil er sie umb Jhu-  
 mam herum / und nicht den gera-  
 den Weg dardurch führte / und  
 Gott wurde wider erzürnet / schick-  
 te über sie vergifftte Schlangen / die  
 ein sehr grosse Menge aufgerieben  
 haben.

Ich ermatte in Ansehung so gros-  
 ser und vieler Niederlag / und noch  
 mehr / wann ich betrachte ein so ver-  
 ruchte Hoffheit eines Volcks / wel-  
 ches Gott mit dem Himmel-Brod  
 ernährte / begleitete und bewahrte  
 wie ein Rinds-Magd / und ein gute  
 Mutter ihr vielgeliebtes Kind erzie-  
 het.

Lasset uns dann daran spiegel-  
 und zu Gemüth führen / das wir  
 durch unser Murzen und Schmähen  
 wider das Essen / Kleider / Woh-  
 nung und dergleichen Ursach geben /  
 das es unserm Closter übel ergehe /  
 Gott will / das wir danckbar an-  
 nehmen / was er uns gutherzig gibt /  
 wann wir zu haickel seynd / wird er  
 von uns abweichen / nicht nur was  
 das Geistliche belanget / sondern  
 auch das Zeitliche / und wird verhan-  
 gen / das wir für ein Gnad werden  
 halten in den Widerwärtigkeiten /  
 was wir / indem es uns wohl gehet /  
 verachten.

§. 2.

Vom Ehrabschneiden.

Das Ehr-Abschneiden ist ein Ab-  
 grund / in welchen auch die frömi-  
 ste Geistliche / wann sie nicht fleissig  
 acht geben / leichtlich fallen. Dieser

ist sehr tieff / und erschrocket die / wel-  
 che denselbigen was reiffers betrach-  
 ten. Ich bringe bey die Ubel / so dar-  
 aus entspringen / damit wir sie ver-  
 meiden / welche sonst gewisslich /  
 wann wir in diese Sünd fallen / uns  
 über den Hals kommen würden.

Und ersüchlich ist das Ehr-Abschnei-  
 den ein so abscheuliches und teuflis-  
 ches Laster / das man meinen kunte /  
 dieses würde niemalen in den Mund  
 und Herzen eines Gott-gewenhten  
 Menschen eingehen. Aber die Zun-  
 gen ist so unständig / und so schwer in  
 dem Zaum zu halten / das uns der H.  
 Jacobus lehret / es seye niemand auf  
 Erden / der selbige dämmen könne.  
 Sie ist ein ausgehaltertes Pferd /  
 das hin und wider / bald da / bald  
 dorthin laufft.

Ein Geistlicher hat kein Bes-  
 schwehrens das Stehlen / das  
 Schwören / die Unlauterkeit / die  
 Trunckenheit und andere grobe Las-  
 ter zu meiden / aber das Ehr-Abs-  
 schneiden schmeichlet ihm / und be-  
 trügt ihn sehr oft unter dem schönen  
 Deck-Mantel der Ehre Gottes und  
 der Begierd / die Laster aus den  
 Städten und Clöstern zu verban-  
 nen. Wann wir einen anderen be-  
 züchtigen / geben wir an Tag / das  
 wir nicht mit eben diesen Unvollkom-  
 menheiten / derentwegen wir andere  
 straffen / befasst seynd / und das wir  
 einen steiffen Vorsatz haben / selbige  
 allezeit zu vermeiden. Daher kommt  
 es hernach / das unser eigne Lieb vor  
 uns verberget unsere Mängel / und  
 ein Begierd eingieffet / das wir vor  
 andern

andern tugendsam und unschuldig angesehen wollen werden. Wir sind gar zu hurtig und zu geschwind / ja unbedonnen / indem wir anderer unterschiedliche Fehler dörfen auf die Bahn bringen und tadlen.

S. Hieron.  
Ep.

Der H. Hieronymus erihert uns dessen in einem seiner Schreiben mit diesen Worten: Man trifft sehr wenig Menschen an / sagt er: die gänzlich des Ehr- Abschneidens sich enthalten / und kaum wirst du einen so geistreichen Mann antreffen / der ein unsträfliches Leben führet / und nicht etlichmal anderer Wandel table. Die Menschen haben ein solche und so hefftig angeborne Zuneigung von anderen zu reden und anderer Thun und Lassen herdurch zu lassen / daß die so gar / so von anderen Lasteren befreyet seynd / doch in dieses fallen / als in den letzten und gefährlichsten Fallstrick des Teufels.

Diese Wort eines so heiligen Lehrers sollen bey uns vermögen / daß wir auf unserer Schild-Wacht stehen / un auf unsere Leffen die Weisheit und Liebe stellen / damit sie selbige wol vor diesem Laster bewahren / und die Zungen so wol in dem Zaum halten / daß sie niemalen dem Verstand vordreche.

2.  
Welches  
ihn in Ge-  
fahr seiner  
Seeligkeit  
bringf.

Zu dem anderen werden wir noch mehr bewegt / das Ehr-abschneiden zu schiehen / wann wir dessen Bosheit betrachten / und die Gefahr / in welche sie uns wirfft / die Gnad Gottes

durch ein Todt-Sünd zu verlieren.

Der H. Thomas / der Englische Lehrer / welcher ausbeutelt die Eigenschaften und Wesenheit der Tugenden und der Laster nach Scharfsse der Schul-Ausweisung / lehret / daß das Ehr-abschneiden aus seiner Wesenheit ein Todt-Sünd sey / weil es dem Nächsten seinen guten Namen entzieht / welches das beste ist aus allen Gütern / die ein Mensch in dem zeitlichen und klergerlichen Leben besitzen kan; die Ehr und der gute Namen seynd das Leben selbst / welches bewegt / und Krafft gibt allen menschliche Übungen. Ein Mann ohne Ehr / der in seinem üblen Ruff verfaulet / ist nichts / als ein stinkendes Aas / das zu nichts mehr nutz ist / und dem nichts mehr übrig bleibt / als daß man ihn in die Schind / Gerben werffe / und von Hunden und Wilden verzehret werde.

Und dieses wird insonderheit wahr an den Geistlichen / welche in dem sie allem Zuspruch zu den Reichthumen und Wohlthun der Welt Urlaub gegeben / nichts mehr übrig haben / als noch ein wenig Ehr / und einen sitlichen Trost / daß man noch in etwas ihr Mühe / Arbeit und Tugend schätze. Es ist zwar wahr / daß sie an diesen eiteln Schein nicht sehlen gebunden seyn / doch aber der selbigen verduncklet / gibt ihnen Ursache zur Traurigkeit / und benimmt ihnen das Herz. Ja was noch mercklicher ist / der einem Geistlichen den guten Namen benimmt / entläßt

ihn auch an Mitteln/die Ehr Gottes/ sowohl inn- als auffser des Haus zu verbessern.

Über das ein Mangel oder Fähler den ein Geistlicher begangen hat/ als lang er verborgen ist/ gibt kein Vergeben/ und der Obere kan ihn leichtlich verbessern. Ein einziges Wörtlein eines liebevollen Vatters/ wann es antrifft ein treuherziger Begird/ die ein jedweder hat/ nicht für Lastenhaftig angesehen zu werden/ hätte ohne alle Mühe den guten Bruder wieder auf die rechte Straß gebracht. Und ein unzeitiger Eyffer/ oder ein übereilter Zorn/ stürken ihn in Verzeiffung. Er sihet/ daß er in dem Cloister der verworffenste ist/ und in einer gangen Provinz oder Landschaft verschreyt wird. Dann ein Uebel/ so bekandt ist/ gehet leichtlich von einem Ohr in das andre/ und machet alle Tag um soviel mehr/ je weiter es von dem Anfänger/ oder Uebelthäter hinweg kommt.

Wie ein Stein mitten in See oder Fluß/ so wird alsbald ein kleiner Ring; gleich darauf ein grösserer/ der dritte/ vierte/ fünfte/ und folgendes die übrige bis an das Gestad nehmen in der Grösse allezeit mehr zu. Eben dergestalt/ wird es wohl ein wunder seyn/ wann ein zimlich grosse Unvollkommenheit/ so in dem Haus bekandt/ und ausgeruffen wird/ nicht bald/ oder über ein Zeit sich ausbreitet/ in allen Eldstern einer gangen Landschaft.

Wie kanstu dann dir einbilden/ daß du nicht ein sehr schwehre/ und

grosse Todt-Sünd begehest/ wann du aus einem Miß-Gunst und Eyffer-Sucht/ oder Neid ein Sünd von unserem Bruder aussagest/ welche sonst niemand/ als du weisst? Dein Säkung weisst aus/ und verpflicht dich/ selbige den Oberen anzudeuten/ damit er mit väterlicher Sorg dem Uebel kräftige Mittel verschreibe/ aber sie besicht uns auch selbige/ unter andere nicht kommen zu lassen/ aus Furcht/ daß sie nicht etwan unheubar werde.

Die H. Väter versichern uns/ daß der Ehrabschneider ein Dieb seye. Wann du einem armen Bauern drey oder vier Gulden entfremdest/ hättest/ würdest du dafür halten/ du habest ein sehr schwere und einem Geistlichen übel anständige Sünd begangen/ und dieses nicht unbillig. Wie darffstu dann einem deiner Brüder/ oder einem anderen dasjenige benehmen/ was auf dieser Welt sein größter Reichthum ist? nehmlich den guten Namen/ daß Ecc. 41. also redet Gott durch den weisen Mann/ der gute Namen ist bösslicher/ als viel Reichthum und grosse Schatz.

Du wirst mir aber sagen/ ein Geistlicher solle diesen verachten. Auf diesen Einwurff gib ich die zur Antwort. 1. Du sehest mit nichten Meyster/ über anderer guten Namen/ und gehöre Gott allemig zu/ mit denselbigen/ nach seinem göttlichen Willen umzugehen. 2. Wann schon ein Geistlicher die Ehr verachten solle/ wieviel mehr solstu verachten

ten und vermeiden die Gelegenheit/ die dich zu dem Ehr abschneiden erzüchtiget/ und antreibt. 3. Insgemein darvon zu reden/ ist ein jeder schuldig seinen guten Namen zu erhalten/ damit er tauglicher seye/ Gott zu dienen. Dieses befihle uns der H. Geist/ in obangezogener Stell/ wo er mit ausdrücklichen Worten sagt: Curam habe de bono nomine, beflisse dich hoch einen guten Namen zu haben.

Sehe noch darzu/ was der Heil. Thomas lehret/ daß das Ehr abschneiden/ ein viel grössere/ und abscheulichere Sünd seye/ als das Stehlen/ und Rauben/ weilen durch dieses viel köstlichere und bessere Güter benohmen werden/ um welche vil aus den Menschen/ alle ihre Schatz/ Hab und Gut/ ja das Leben selbst/ aufgeben. Ein Geistlicher deme in der Welt ganz nichts mehr gelassen ist/ als ein wenig guten Namens/ die Ehr Gottes subserbieren/ ist seiner Ehr noch besitzner/ dann wann er diese verlieret/ hat er gar nichts guts mehr auf der Welt.

Rodrig. p.  
2. tit. 2. c.  
10. Was der Ehrwürdige Vatter Rodriguez in diesem Handel vermercket hat/ ist noch erschrocklicher. Die Schul-Lehrer/ sagte er/ berichten uns/ daß/ wiewohlen nur ein lässliche Sünd begangen werde/ wann man von den weltlichen ein verborgene lässliche Sünd aussagt/ weilen ihr guter Namen dardurch nicht geschmähert wird/ doch könne es geschehen/ daß wann du aussagest/ ein

lässliche Sünd oder Unvollkommenheit eines Geistlichen/ du ein Schwehre/ ja Todt-Sünd begehrest. Die Ursach dessen ist heil. Weilen etwelche lässliche Sünden einem Geistlichem oft mehr Ungehörigkeit bringen/ als viel Todt-Sünden einem Welt/ Menschen. Ist es nicht gewiß/ daß wann ich von einem Geistlichen ausgib/ daß er ein Lügner seye/ so werd ich ihm bey dir mehr seinen guten Namen schmählern/ als wann ich von einem weltlichen Zehner Bruder aussage/ er habe in der vierzig-tägigen Fasten nicht gefastet/ und er lauffe bey der Nacht/ auf den Dächern herum?

Derohalben dann betrachte off und fleissig/ daß die Bosheit/ und Schwehre des Ehr abschneidens nicht genommen werde von der Schwere des begangnen Fehlers/ den du weiter andere auskommen laffest/ sondern von der Grösse des Schadens/ den du deinem Nächsten zufügest/ indem du ihm viel oder wenig von seinem guten Namen benimmst. Auf diesen Grund müssen wir allezeit sehen/ und ihm/ in dieser Sach/ für das erste/ und gewisste Lehrstück halten.

Es ist ein ganz augenscheinliche Wahrheit/ daß es weder ein lässliche noch Todt-Sünd seye/ aus einem Mohren/ Saracener/ oder Juden geböhren seyn. Doch sagen die Lehrer/ es seye ein Todt-Sünd/ einen deswege verschreyt machen/ insoferndheit in gewissen Königreichen/ haben also wann ich von einem Geistlichen

lichen ausspreng / daß er eines schlechten Verstands seye / daß er leichtfertig (dergleichen werden für ein Verstand vorgebracht) so verliert dieser Geistliche mehr an seiner Ehr/ als ein Edelmann / von dem man sagte / er habe oft andere auf Leib und Leben heraus geforderet / und auf dem Platz gekämpft. Solgenderdenn ist die Gefahr in dergleichen Ehrabschneidung grösser / als sie anfänglich scheint.

Du kommest aus einem Kloster / wo du vier oder fünf Jahr gewohnt hast. Wann einer alda aus menschlicher Schwachheit einen Fehler begangen hat / oder wann einem ein merckliche Buß auferlegt worden / ist es der Vernunft und der Liebe Gemäß / daß du selbiges alsbald anderswo ausschreyest? Wann sich mit dir dergleichen zugegetragen hätte / was woltstu / daß man von dir ausgehe? Vermeynstu nicht daß durch diese Beschreibung du verursachest / daß man seiner in dem ganzen Haus nicht mehr möge? Oder aber schreiest du nicht / daß dich nicht ein solcher Bruder oder Priester durch sein tugendreiches Leben / das er nach dem Fall führt / wie dann gemeinlich zu geschēhe pflegt / der Lügen straffe / oder daß man dich für einen Verleumbder / für einen leichtfertigen / für einem aberwichtigen / und der Liebe wenig besitzenden Menschen halte.

Aus diesem allen wolle wir schließen / daß wir von dem Ehrabschneiden uns in so große Gefahren stürzet / es

fürwahr ein teuflischer Abgrund und Schwindgruben seye / wie es der H. Chrysostomus nennet.

Drittens beschreiben dieses Laster alle Heilige mit so heftlichen Farben / daß die ihnen selbiges oft in ihren Betrachtungen vorstellen / mit allen Umständen Betrügereye und schädlichen Waffen / die diese Heilige selbiger zumuthen / werden ganz ertöret: In dem sie sehen werden / wie ungestalt dieses Laster vor den Menschen / Englen / ja GOTT selbstert erscheine.

1. Einige geben dem Ehrabschneider ein blutiges Schwert in die Hand / und zählen ihn unter die Todtschläger. Der Heilige Papsst Etemens sagt uns / daß der H. Apostel Petrus von dreierley Todtschlägeren geredet habe. Diese seynd so in der That andere um das Leben bringen; die anderen Spienen Feind seynd; und endlichen die Ehrabschneider.

Der H. David meldet / daß diese Leut an stat der Zahn Pfeyl haben / und dieses wuste er durch eigene Erfahrung. Doeg ein wilder und Gottloser Mann / redete bey dem Saul übel von David / darumen dann dieser gar zu glaubige König das Urtheil des Todes über ihn ergehen lassen / der doch sein Tochtermann ware / befohle den hohen Priester Abimelech und 85. andere Priester um das Leben zubringen / welche doch ganz unschuldig waren; über das liesse er über die Klängen springen alle Einwohner der Stadt Nobé / welche so

2. Die selbige tragen ein Abscheuen ab den Ehrabschneidern.

1. Ein Ehrabschneider ist ein Todtschläger.

1. Reg 23.

1. 2. 3.

gar nicht wussten/was Ursachen sich  
Saul über sie erzörne / und diser  
Doeg/der alle diese Todtschlag schon  
mit seiner Zungen begangen hatte/  
weilen andere / an welche diser  
grausame Befelch abgangen / ihre  
Händ in dem unschuldigen Blut zu  
waschen sich weigerten / hat sie alle  
mit so unmenschlicher Grausamkeit  
aufgeriben/das es so gar nit mit der  
kleinen Kindern/an den mütterlichen  
Brüsten / noch dem unvernünftige  
Vieh verschonet.

Jeder Ehrabschneider bringt alle  
zeit auf das wenigste drey um das  
Leben/den nemlich/von dem er redet;  
den/mit dem er redet / und sich selbst.  
Darum dann schreyt der Heil.  
Bernardus auf/das die Zungen  
eines Ehrabschneiders ärger  
seye/als der Speer/so die heiligste  
Seite / unseres Heylands  
am Creutz eröffner hat / weilen  
Christus der Herr schon todt ware/  
da man ihm den Stich geben / aber  
die Ehrabschneiderische Zungen  
bringt um das Leben seine noch le-  
bendige Glieder.

4. Ein wil-  
de Höll-  
Götter.

2. Andere sagen die Ehrabschnei-  
derer komme aus der Höllen hervor  
wie ein wilde Höll-Götter/die in ih-  
ren Händen haltet stinckende Bäch  
und Schwefel / triessende Facklen/  
alle diejenige/so sie antrifft/zu peini-  
gen / und zu Aschen zu verbrennen/  
die Hebräer nennen mit einem Wort  
Lafon, die Zungen und die Flammen;  
anzudeuten/das wann man nicht in  
dem Reden die Wort maßiget/man  
ein Ursach seye vieler erschrocklicher  
Brunsten.

Der Königliche Propheet überet  
die Ehrabschneider ein/ als Feuer  
und Flammen speyende Menschen  
er redet in seinem 72. Psalm also von  
ihnen: Sie haben Mund und  
Haubt gen Himmel erhebt/und  
seynd durch die ganze Welt mit  
ihrer Zungen gestrichen. In der  
Chaldäischen Sprach wird es also  
verdolmetschet: Sie haben die  
Heilige der Erden mit ihrer  
Zungen verbrennet.

3. Noch andere seynd / welche  
nen Ehrabschneider nicht vorziehen  
unter die Zahl der Menschen zu zeh-  
len/sondern sie eignen ihme zu einem  
viehischen Leib / und ein teuflische  
Seel.

Erstlich wird er geneant ein teu-  
tiger Hund/ welcher sein vergifft  
Wüten nicht nur denjenigen an-  
hängt/die er beißt/sondern auch do-  
nen/die ihn anhören.

Abisai ein vornehmer Feld-Obri-  
ster und Bruder des Joab / da er  
hört die Ehrabschneidungen des Sa-  
mei wider den David schreyt auß  
wolle ihn / wie ein Hund um  
bringen/wann ihme solches er-  
laubt werde.

Das Wunder / Thier Enocor-  
phalus hat ein Menschlichen Leib/  
nen Hunds-Kopf / und die Gestalt  
wie ein Maus / dieses Thier kan man  
mahlen durch einiges Mittel ho-  
misch gemacht werden.

Alianus erzählt uns / das jeh-  
seits des Moren-Lands man vor  
ten Menschen gefunden / welche den  
Kopf/Gesicht/und die Zähne wie die  
Hund

Hand gehabt haben / schwarz / und abscheulich anzusehen. Ich will nicht schwören / daß diesem also seye; so ist es doch außser allem Zweifel / daß / das Wären eines Ehrabschneiders ärger ist / als diser Menschen / oder vielmehr ungestalten Uebelheur.

Zu dem anderen so vergleichet Jesus ein Sohn Sirachs den Ehrabschneider mit einer Schlange / die süßer und verborgener Weisheit beisset.

Der Heil. David will / sie seyen gleich einer gewissen Gattung der Schlangen / welche man Aspides nennet / die ein so scharpfe und tödtliches Gift haben / daß kein Mittel so kräftig ist / das dieses Gift brechen könne. Der von einer solchen Schlange gebissen wird / stirbt mit freuden und lachend. Also auch ein Ehrabschneider ergötzet andre durch seine ehrwürdige Wort / und verursacht ein Wunden / um soviel unheilbarer / je süßer und angenehmer sie ist / dieses wußte der H. Chryostomus wohl / welcher / da er seine Zuhörer abmahnet von diesem Laster / sie bittet / sie sollen einander nicht bespreizen / mit dem Gifte dieser Schlangen.

Du wirst auch sehr sätlich das Ehrabschneiden vergleichen einem Scorpion welcher anfänglich betrügerisch weis liebhosset / und endlich mit dem Schweiff hecket und umbringt. Bisweilen ist die Ehrabschneidung gleich den Scorpionen aus Caria / welche die Inwohner des Lands tödtlich beissen / und die Ausländer nur ein wenig verletzen /

dergleichen seynd die / welche ihre Brüder beissen / mit denen sie täglich leben und umgehen.

Ich wolte gern dieses Laster noch vergleichen mit der Schlange / Amphibena genannt / welche an beyde Enden einen Kopf hat / der voller Gift stecket / und mit jedem derselben den Menschen umbringen kan. Nichts ist an diser Schlange gut / weder der Anfang / noch das End.

Minius hat vermercket / daß die Eigenschafft diser Schlangen / in etlichen Menschen gefunden werde: Sie werden geböhren / sagt er wie vergiffte Thier / und strecken ein kohlschwarze Zungen hervor / wie die Schlangen / brennen als es / was sie berühren / und hecken und beissen alles was sie immer antreffen.

Drittens und leztlichens heissen etliche / und deren viel / den Ehrabschneider einen eingefäulchten Teuffel / welcher alle ohne einigen Ausnahm angreiffet / weder Gott noch Menschen achtet / der H. Joannes der Tauffer lebte ohne Speiß und Franck / da sagten die Schrifftgelehrten / und Pharisäer / er seye von dem Teuffel besessen. Der Herland der Welt führte ein gemeines und gewöhnliches Leben / also die Seelen leichter zu gewinnen; und diese sagten wieder von ihm / er seye ein Heuchbruder / und Freund der Sünder.

Der H. Dorotheus ein gar wahrhafter Zeug / schreibet von einem durchaus teufflichen Ehrabschneider / den er selbst gehöret hatte / ich

Wlin. l. 1. 13. c. 2.

erinnere mich seynd seine Wort/ einen Mönch gesehen zu haben/ welcher dem Ehrabschneiden also ergeben ware/ daß sobald man einen lobte/ verachtete er denselbigen/ und sagte; das ist wol ein rechter von dem ihr mir redet niemand verdient gelobt zu werden/ als Iosimus/ und die in seinem Closter leben. Da man weiters in dem Gespräch fortfahrete/ sangte er auch disen an/ zuverachten/ und zu sagen: Daß Niemandes Lobens wert seye/ als der Abbe Macarius/ bald hernach sagte er: Was ist aber Macarius/ wann ich die Wahrheit reden will/ so finde ich keinen/ den ich schätze/ als Basilium und Gregorium. Es stunden nicht lang an/ fande er auch in disem was zu tadlen/ brähe also in diese Wort hervor: In meinem Herzen halte ich auf keinen nichts/ als auf die Apostel Petrum und Paulum. Da ich dieses hörte/ hab ich ihm vorgesagt/ was hernach erfolgt ist/ er würde nicht überlang auch noch über diese zwey Sonnen der Kirchen schmähen. Endlichen/ und zu dem Beschluß hat er dörfen sagen/ man mußte durchs aus nichts loben/ als die heilige Dreyfaltigkeit/ ja sein Unsinnigkeit/ Bos- und Frechheit/ wurde also unerträglich/ daß er auch in Göt was zu tadlen gefunden.

Was haltestu von einer solchen Unsinnigkeit? Ich zweiffle nicht/ du sehest gänzlich der Meynung

des H. Chrystomi welche diese märe/ daß der Ehrabschneider ein Teuffel seye/ welcher also ungeheur ist/ daß er alle die ihm nur in die Gedächtnus kommen angreiffe und beiße. Die Ritter in China/ führen in das Feld vier Dogen mit sich/ und bedienen sich gangringfertig zweyer auf einmal in der Schlacht. Ein Ehrabschneider trifft mit dem einzigen Degen seiner Zungen auf einmal seine Freund/ seine Feind/ seine Nachbarn/ seine Hausgenossen/ seine Eltern/ Gott bewehete Leut/ ja Gott selbsten/ wer soll dann nicht einen solchen viehischen/ ja teuflischen Menschen hassen und stiehe?

In Ansehung eines solchen unartigen Lasters/ und des vielfältigen Schadens/ den es verursacht/ ist der Schluß leicht zu machen/ nemlich daß man selbiges fliehe/ als viel es möglich ist/ und Mittel suche/ weder seine Anschläge sich zu bewahren/ oder dergleichen Mittel vorzuschlagen/ will ich zuvor ein denckwürdiges Lehrstück beybringen.

Wann du willst die Mängel eines anderen/ den Oberen/ oder denen mit denen du handelst/ offenbahren/ erforsche dich fleißig/ ob der Geist der Liebe dich darzu treibe/ oder vielmehr der Geist der Eifersucht/ eines Neids/ einer Eitelkeit/ oder eines Nach/ du solst fürchten daß nicht etwa ein böser Geist dich dazu bewege/ insonderheit wann dich ein gar zu grosse Begird von ihm zu reden antreibt/ wann du mit dem



erfüllt bist; wann er dir etwas abge-  
schlagen hat; wann er etwas began-  
gen; so die misfaller; und vermeinst  
darmit verlegt zu seyn; wais du dem  
Fall bey jederman ausgießest / und  
mit vielmehr zu dem Oberen gehest/  
oder zu denen / die helfen könen dem  
Ubel; so du dir einbildest; so seye als  
dann versicheret / wann dich wenig  
Göttliches ihne zu offenbaren be-  
wegt; lauffe weit mehrers menschli-  
ches mit ein / und wolte Gott / es  
müchte sich der Teuffel nicht gar zu  
stiff darein; und hielte nicht gänglich  
in seine Maschen gebunden die; wel-  
che sich bemühen / andere zu ver-  
leumbden.

Wilen nun dieses Laster sehr ge-  
mein ist / und doch viel daran gele-  
gen; ist es notwendig; das man sich  
mit guten Mittlen versehe / damit  
man nicht von selben angegriffen  
werde.

Das erste ist ein ernstliche und oft  
wiederholte Betrachtung des Scha-  
dens / den wir allbereit angezogen  
haben. Du kanst noch drey wohl-  
merckliche darzu seken.

Das Ehrabschneiden ist ein geist-  
licher Diebstahl; und folgendes ist der  
Ehr- Abschneider ebnermassen ver-  
bunden den guten Namen heimzu-  
stellen / als der Dieb das entfremb-  
te Gut. Er stiel seinem Christlichen  
und geistlichen Bruder seinen guten  
Namen; und muß also selbigen wie-  
der erstatten / will er anderst selig  
werden. Dieses ist eines aus dem/  
was einem Ehr-Abschneider zu dem  
Käuffen anfohmt; dann weilen dies

se Heimstellung sehr schwehr ist / und  
nach sich ein grosse Unehr ziehet / so  
geschicht sie selten / wie sie geschehen  
solle.

Der H. Vincentius Ferrerius/  
ein durchaus eifriger Mann / schrei-  
bet / das viel Ehr-Abschneider ver-  
dammt werden / weilen sie nit heim-  
geben ihrem Nächsten den guten  
Namen / den sie ihm benommen ha-  
ben / der Teuffel mahlt ihnen hun-  
derterley Beschwehrußsen vor/  
durch welche sie erschrockt werden.  
Was wird man sagen / wann man  
einmal wissen wird; das ich ein Ver-  
leumbder bin? das die Eifersucht  
und der Neid mein Herz besitz / und  
meinen Mund; und das es mir an  
Liebe geg meinem Bruder gemang-  
let habe / wer wird mir ein anders-  
mal trauen / wer wird mich für einen  
rechten Geistlichen ansehen?

Diese und dergleichen Gedanken  
stürken die Seel in grosse Unruhe  
und Verwirzungen / aus welchen  
entspringt / das sie entweder gar  
nicht / oder nur halb und halb ver-  
richtet; was sie schuldig ist / und zwar  
dergestalten / das auf das wenigste  
noch sehr viel in dem Fegfeuer abzu-  
büßen übrig bleibt / wie der H. Gre-  
gorius von einer Closter-Frauen er-  
zehlt.

Dieser hochgelehrte und hochver-  
ständige Pabst erzehlet; das ein Clo-  
ster-Frau / die sonst sehr sorgfältig  
ihr Jungfrauschaft erhielte / gar  
frech und unbesonnen von anderen  
geredet habe / nach ihrem Tod er-  
schien sie / und man verwunderte  
sich.

10. P. 22

Gregoe.  
l. 4. Dial.

sich/ daß ihr halber Leib in dem Feuer stecke. Und der ander halb Theil nichts zu leiden habe / und damit man nicht darvor hielte / es wäre ein Betrug / oder eitele Erscheinung / so hat das Ort / an dem sie erschienen / die Zeichen des Feuers / von dem sie brannte / behalten.

2. Die Ehr-Abschneidung ist so vergift / daß sie nicht nur um das Leben bringt / der mit ihr behaftet ist / sondern auch den / der ihr Gehör gibt.

Thom.  
22. 9. 73.  
6. 4.

Der H. Thomas mit alle Schulslehren bezeugt / daß der / so gern und freywilliger Weis einem Ehr-Abschneider zuhöret; Anzeigen gibt / daß er darab ein Wolgefallen habe; fragt mehrers innen zu werden; oder der ihn nicht abmahnet / wann er selbiges kan; ebenmäßig / oder bisweilen noch schwehret sich versündiget / als der Ehrabschneider selbst / daß er solle mehr bey sich selbst seyn / als der andere / welcher aus hitzige Zorn eingenommen / sein Herz erkühlet ohne reiffes Bedencken auf das Ubel / so er begehet.

Der H. Bernardus schreibt / daß es gar schwehret seye zu urtheilen / welcher aus diesen zweyen schwehret / oder minder gesündiget habe / doch seye es gewis / daß beyde den Teuffel bey sich haben.

Wie da? Wie würdest du dich für unschuldig halten können / wann du mitwürckest in einer so grossen Schmach und Unbild / die man deinem Bruder anthut? Wann du siehest das Haus deines Nachbarns

in dem Feuer stecken / und daß die Mordbrenner noch mehr Feuer einwerffen / die du köstest erlösch / wädest du nicht darfür halten / du sehest auch theilhaftig des Brennens / wann an statt des Löschens du sie bestest / und dich bey dem Feuer / so das Haus verzehret / wärmest?

Diese Ursach war also tief eingegraben in dem Herzen der Heiligen / daß sie die Ehrabschneider hohet und von sich verstoßten / wie der Wind das schwarze Gewölde.

Der H. Ignatius unser Stifter wendete einen sonderbaren Fleiß an den kleinsten Verleumdungen das Maul zu stopffen. Wann ein einiges Wörtlein einer seiner Geschwähren entwischte / das einem hätte können Schaden / versammlete er sich selbst / und ließe ein ernsthafteres Gesicht an sich verspuhren / und dieses war in das gemein schon gemach / so redeten / innen zu halten. Wann aber einer mitten in der Hitze des Gesprächs dieses nicht merckte / so legte er die That auf das beste aus / oder auf das wenigste die Meinung / oder brache das Gespräch gar ab; sagt auch: Nolite iudicare. & non iudicabimini: Würffe dich nicht auf für einen Richter über andere / so wirst du nicht gerichtet noch verdammt werden.

Und dieses Abscheuen ab diesen Laster / steckt so tief in dem Herzen frömmer geistlicher Leuth / daß sie kein Abscheuen haben auf die Hochzeiten / der da redet / wann sie ver-

heret seyn / das sie ohne Nachtheil  
selbige verhindern können.

Der H. Augustinus hatte zween  
Keimen in seiner Tafel: Stuben  
aufgehengt / alle seine Gäste darmit  
zu ermahnen / das sie bey ihm nie-  
malen von anderen übel redeten.  
Und als einstens etliche Bischöff sei-  
ne Freund ihn zu besuche konnten wa-  
ren / redeten sie was frechers von an-  
dern / die nit zugegen waren; der Hei-  
lige bemühte sich glimpfflich / das  
Gespräch zu hindertreiben / und da er  
nicht konnte / sagte er ihnen rund her-  
aus: Wann sie nicht aufhörten /  
würden sie ihn bezwingen hinweg zu  
gehen.

3. Wann einmal das Ehrab-  
schneiden tief bey einem Christen  
oder Geistliche eingewurlet / so ist es  
gleichsam ein unheilbares Übel. Die  
Beyd zu essen / sagt Salvianus /  
wird bald erfättiget / aber die Be-  
gierd andere herdurch zulassen / kömmt  
nie an kein End. An den Speisen  
ist man sich leichtlich ab / aber an  
dem Ehrabschneiden wird man nie-  
malen satt.

Dasjenige / welches einen Ehrab-  
schneider in seinem Laster bestätig-  
et / ist / weil er die Abwesende an-  
greiff: dann also vermeint er / seye  
er sicher / und wann er offenstehen-  
de und begierige hörende Ohren an-  
triff / so hat er ein Wohlgefallen /  
wann er andere verkleinern kan / da-  
mit er höher und scheinbarer werde.

Dieses Laster bringt ihn so weit /  
das wann er sich vor dem Lebendis-  
gen / wie wol den Abwesenden söchert /

so greiff er die Todten in dem Grab  
an / damit er nimmermehr vom übeln  
Nachreden aufhöre. Und darumb  
wird ein Ehrabschneider verglichen  
einer Hyenä / welches ein Thier ist /  
so einem Wolff gleichet / dem mensch-  
lichen Fleisch aber also begierig nach-  
trachtet / das es die Gräber ausschä-  
ret / die Todten herausnimmt / und  
verzehret.

So mache dann den Schluß mit  
mir / das man dieses so gefährliche /  
so vergifftige und so unheilbare Laster  
mit höchstem Fleiß stiehen müsse / last  
uns jetzt kurglich die andere Mittel  
sehen.

Das andere ist wenig reden / das  
wie der H. Climacus lehret / so ist  
das Wlappern das Thor des übeln  
Nachredens.

Damit die Hebräer erweisenen /  
das es schwehr seye / das nicht in ei-  
nem langen Gespräch etwas wider  
andere auf die Bahn komme / ge-  
brauchen sie sich des Wörtleins  
Melosen / so wol einen Vielgeschwä-  
zigen als Ehrabschneider zu nennen.

Der Hönig. stießende Ambrosius  
vergleicht eine unbesonnenen Schwä-  
zer mit einem Fluß / welcher sich über  
sein Gestad ausgeußt / viel Roth und  
Letten macht / und sein Gewissen selb-  
sten beunruhiget. Der menschliche  
Verstand ist so schwach / das er ohne  
lange Vorbereitung nicht erlectet /  
viel auf einander gereimbtes her zu  
reden. Dahero entspringt / das man  
leicht anderer Leuth Leben / Thun und  
Lassen tadlet / weil in diesem Stück  
M m 3 die

9.  
Wenig re-  
den.

die Menschen allezeit sehr beredt / und Worts genug haben.

10.  
Von ande-  
ren ein gu-  
te Wei-  
nung ha-  
ben.

Das dritte Mittel wider das Ehrabschneiden ist / daß man oft zu Gemüth führe die schöne Verhaltung unseres Nächstens und Hochschätzung seiner Tugend / ohne allen Zweifel wirst du dich eingezogner halten / theils aus Ehrentätigkeit / welche die Tugend in das menschliche Gemüth eingießet / theils aus Furcht / daß du nicht verächtlich werdest / wann du einen so wolverdienten Menschen angreifst.

Geseht aber / daß dir einige Unvollkommenheit deines Bruders in die Augen fiel / gedencke / es lige oft ein grosses Feuer unter einem Haufen Aschen. Man trifft wol manchmal solche jämliche und zornmüthige Menschen an / welche ohnbedachtam und unbesonnen in einen Fehler plagen / aber eben darum / weil sie herzhafft seynd / in anderen Sachen desto eifriger den Weeg der Vollkommenheit fort lauffen / je mehr es sie verdrieht / daß sie in Beyseyn einer ganzen Gemein gestrauchlet / und gefallen seynd. Dessen haben wir ein schönes Zeugnis in dem Leben des heiligen Ignatii.

Der Minister oder nachgesehete Oberer in unserem Haus zu Rom / sagte stark über einen jungen Geistlichen bey dem H. Vatter / weilenselbiger / wie er vorgabe / unlaitsam sich erzeigte. Aber der weise und liebe reiche Vatter / der nicht so viel auf das äusserliche / als innerliche das Absehen hatte / sagte hingegen : Ein

wenig Gedule / dieser aufsteigete / munderte und jetzt hochgehende Jüngling wird einstens ein vornehmer Mann in unserer Gesellschaft werden / und ein männliche und beständige Tugend haben. Er hat mehr in der Vollkommenheit in wenig Monat zugenommen / als jene zwey auf welche ihr so viel haltet / in einem ganzen Jahr / er nennt ihm beynebens zwey aus den eingejognisten und geschweiffisten jungen Schülern.

Der Ausgang hat die Wahrheit dieser Weissagung an Tag geben / dieser unleidtame und läche Jüngling ware Edmundus Augerius / aber er überwande sich mit solchem Eifer solcher Herzhafftigkeit und solcher Beständigkeit / daß sich männiglich darüber verwunderte / ja er nahm auch in allen Wissenschaften alle zu / daß er der beste Prediger gewesen / den unser Gesellschaft selbiger Zeit in ganz Frankreich gehabt hat. Er war in solchem Ansehen / daß der Christlichste König Henricus den Dritte ihn für seinen Beicht-Vater erkieset / und inniglich geliebt hat. Dieser eifrige Mann / ungeachtet seiner sonderbaren Gaben / hat zu sich ausgewartet denen an der leydigen Sucht Darligenden / und mühet sich Wunder darbey. Er hat bekehret vielfältige Ketzer an unterschiedlichen Orten / er hat viel Collegien oder Häuser für unsere Gesellschaft gestiftet / und war ein starke feste Säulen des Christlichen Glaubens.

zu sehr betrübter Zeit. Wann du dann schon siehest einen Fehler in den Sitten eines anderns / must du ihn darum nicht verachten / weilen er vielleicht innerlich solche Tugenden verborgen hat / ja wol auch äußerliche / als wann du selbige erkennst / würdest du ihn tausendfältig anstatt deines Schmahens loben.

Das vierte Mittel / das Maul besser zu halten / und anderer Leben niemals zu tadlen / ist die Erkenntnis seiner selbst / und eigener Unvollkommenheiten. Dieses Mittel gibt uns an die Hand der H. Bernardus mit diesen Worten : Wann du sprichst er / dich selbst betrachtest / wirst du niemals von andern übel reden / würdest du nicht billig lachens werth seyn wann du an einer Hand ganz voller Siechthumb wärest / und doch woltest dich für einen verständigern Wund-Ärztzen ausgeben / und einzig Blätterlein auf der Hand deines Bruders vertretten / welches so klein wäre / daß man es mit harter Mühe sehen münte / würdest du nicht jederman mit Gelächter zuschreyen : Mein Wund-Ärztz heile dich selbst / ehe du dich andere zu heilen annimmst?

Das fünfte Mittel / das Ehrabschneiden zu vermeiden / sagt unser Ehrwürdiger Vatter Claudius Aquaviva / fünfter Obrister-Vorsitzer unserer Gesellschaft / ist / nicht ehe schlaffen gehen / man habedann zuvor gebeichtet / wann wir uns

durch Unaufmerksamkeit vergrieffen / und andere mit Worten herdurch gelassen haben. Diese Vergebung mit Gott wird uns Gnade erlangen / daß wir in das künfftige aufmerckamer seynd.

Das sechste Mittel wider das Betrachten / das du dir wolten / wie zu Gemüth führest / wie fast jederman dieses Laster hasse und verfluchet. Salomon bezeugt uns / daß der Ehrabschneider verflucht sey bey allen Menschen.

Dieser all-gemeine Wahn ist klärllich erschienen in Zollo / welcher auch so gar die Schrifften Homeri / Platonis / und anderer Weisen nicht ungetadlet hat lassen gehen. Dahero er dann auch bey jederman verhasst war / jederman flohe ihn / wie einen wütigen Hund / und endlichen wurde er an einen Galgen gehencket / oder von einem hohen Felsen in die Tiefe herunter gestürzet.

Dieses Laster wird noch vielmehr S. Bonav. in einem Geistlichen verflucht. Für wahr / der H. Franciscus hatte selbigen in seinen Geistlichen dergestalten / daß er die / so er geneigt darzu befand / aus seiner Gesellschaft ausschusste / und die / so ihnen Gehör gaben / nach der Schärffte straffte.

Das siebende und letzte Mittel / sich von diesem Ubel zu entschütten / ist / daß man betrachte / wie fast Gott den Ehrabschneider hasse. Dieses hat er erzeigt / und uns zu verstehen geben durch erschrockliche Straffen / welche er über dergleichen hat ergehen lassen.

13.   
 Betrachte / wie dieses Laster bey jederman verhasst sey.

S. Bonav. c. 8.

14.   
 Und Gott selbst selbiges hassete und straffte.

1. Gott

1. Gott verfähret mit ihnen / als mit Todtschlägeren / und bringt sie umb das Leben. Paulinus erzehlt in dem Leben des H. Ambrosii / das zu den Ehrentürischen / so diesem H. Bischoff übel nachgeredt haben / un- plöglich des jähen Todes gestorben seyn.

Jonas 10. 2. Gott gehet mit ihnen um / als mit Mord-Brennem / indem er selbige zu dem Feuer verdammt. Also die / welche den H. Arnaudum / Bischoffen zu Metz / fälschlich angeklagt haben / das er sich wider die Keuschheit vergriffen habe / wurden mit grausamen Feuer eben an denselbigen Gliedern des Leibs gebrennet / an welchen sie den unschuldigen und reinen Diener Gottes sträfflich zu seyn beschulden wolten.

Ribad. 1. 1. c. 6. Derjenige / welcher sich nicht gescheuet / von dem H. Ignatio zu sagen / das er so lasterhaftig wäre / das er verbrennt zu werden verdienet / wurde noch selbigen Tags zu Aschen verbrennt / indem ein Funcken gefallen in das Pulver / so er zu einem Freuden-Feuer zubereitete.

Cantiprat. 1. 1. c. 37. 3. Gott züchtigt den Ehr-Ab- schneider wie ein wildes / ungezähmtes Thier. Ich erschrickt / wann ich lese / was da herbey bringt Thomas Cantipratanus / dieser erzehlt / das er einen Geistlichen gekentt habe / welcher von anderen Übel zu reden stark in dem Gebrauch hatte. Es seye ihm aber auch die Straff Gottes nicht ausgeblieben / Gott / der gerechte Richter / liesse zu / das er dieser gestorben / unsinnig worden / und

sein eigne Zungen mit seinen Zähnen verbissen hat.

4. Gott verlässt sie wie verteuflete Menschen : dann er verheugte das die böse Geister in ihre Leiber fahren ; gleichwie sie Meister seind ihrer Seelen.

Dieses Unheil begabe sich mit etlichen unbesonnenen Tagelöhnern / welche dem H. Mauro / einem Jünger des H. Benedicti / übel nachredeten / Ir elcher der erste war / der diesen H. Orden aus Weischland in Franckreich eingeführt hat. Von aus diesen arbeitseligen Menschen wurden von den Teufflen besessen / die einen aus ihnen erdrohlet haben. Aber der H. Abbt erweckte ihn wieder zu dem Leben / und trieb die Teuffel aus den anderen zweyen aus.

Alle diese beygebrachte Ursachen haben alle geistliche Ordens-Geister dahin vermög / das sie ein accurates Abscheuen ab diesem Laster getragen haben. Der H. Basilidus wolte / das man aus der Gemeine ausschließen solle / nicht anderst / als einen / der mit der leydigen Sucht behaftet / alle Ehr-Ab Schneider / und straffte sehr streng die / so ihm Gehör geben. Der H. Hieronymus besicht in seinen Sägungen / man solle sich so schiehen wie ein Schlangen / so welcher Gift stecket. Seine Wort lauten also : Wann du einen hörsdest / der von anderen übel redet / steh he von ihm / als weite du Kammer / und vermeide seine Gesellschaft / wie die Gemeinschaft einer Schlangen.

Schließlichen dann / lasse uns ei-  
nen ernstlichen Vorsatz machen / die-  
ses so verfluchte Laster des Ehrab-  
schneidens / allen Kräften nach / zu  
fliehen / und uns schämen / wie der H.  
Bonaventura uns mahnet / von ei-  
nem Abwesenden zu reden / was wie  
unverlegeter Liebe in seiner Gegen-  
wart nicht sagen durfften.

§. 3.

**Vom Zank und Hadern.**

Der Zorn ist ein unsinniger Zorn /  
welcher / wann er einen Sol-  
daten besitzet / das ganze Land ver-  
berget / die Stadt vertilget / die Kö-  
nigreich unter- und über sich kehret /  
alles / was er antrifft / mit Schwerdt  
und Feuer in den Boden hinein ver-  
derbt. Wann er in dem Gemüth des  
Bürgers Überhand nimmt / schlägt  
er die Dienstbotten / Weib und Kind  
kühn / verwirret ein ganze  
Freundschaft / und die Elteren mit  
Gerichts-Händlen / Freund und  
Nachbarn werden durch sein  
Schreyen / Klagen / Wüten und To-  
ben beunruhiget / wann er das Herz  
eines Geistlichen einnimmt / verur-  
sacht er sehr verdrüßliche Unruhe  
und Verwirrungen in dem Closter /  
und verlegt täglich die Liebe / und den  
Frieden deren / so sich darianne befin-  
den.

Wir müssen uns möglichst be-  
reissen / selbigen niemals in uns ein-  
zulassen / noch zu geben / daß er we-  
der in unserem Gemüth noch Mund  
herrsche / bedenken wir gleich die Ehr  
Gottes / der die Ruhe eines jeden

insonderheit / oder der ganzen Ge-  
mein überhaupt genommen.

Und erstlich gedencke / daß es gang  
ungereimt seye / daß in einem geist-  
lichen Haus / welches ein Kirche des  
Friedens und der Ruhe ist / allwo so  
viel heilige Seelen in größter Stille  
ihre Begierden / und das Rauch-  
werck ihres Gebets Gott dem All-  
mächtigen aufopffern / in Geistli-  
cher in zornmüthige Wort hervor  
breche / über seine Brüder sich erzür-  
ne / oder mit ihnen zanke / mit denen  
er eine Beschwernus in seinen Um-  
geben empfindet.

Es ziemet  
sich mit in  
einem Gote-  
tes-Haus.

Ein geistliches Haus ist der Stall  
zu Bethlehem / allwo die Engel um  
das Christ-Kindlein / und sein liebe  
Mutter herum sungen : Gloria in  
excelsis Deo, & in terra pax homi-  
nibus bonae voluntatis : Lob und  
Ehr sey Gott in den Himmeln /  
und Fried auf Erden den Mens-  
chen / so eines guten Willens  
seynd.

Wer würde seiner Ehr so wenig  
Sorg tragen / daß er wolte in diesem  
H. Ort die Stell des Esels vertre-  
ten / und mit seinem verdrüßlichen  
und unannehmlichen Geschrey / das  
liebliche und Herz-einnehmende Ge-  
sang verwirren ?

Lasst uns diesen himmlischen Gei-  
stern vergunnen / daß sie sich ernäh-  
ren mit der Betrachtung ihres fried-  
bringenden Herlands ihres höchsten  
Guts / und daß sie ihre Oberen er-  
götzen mit dem lieblichsten zusam-  
men gestimmten Gesang der Liebe /

N n n der



der liebliche Klang dieser Göttlichen Tugend geschweiget alle Verwirrungen und Beunruhigungen der Seel / und des Gewissens. Es wäre ein Unhöflichkeit und unleidentliche Grobheit / diesen Frieden und Einigkeit verhindernen wollen.

Hom. 10.  
sup. A. 2a.

Der H. guldene Mund Chryso- stomus bezeugt uns / daß dieses zusammen stimmendes Gesang der Liebe gar kräftig seye / alle Anmuthungen der Seel an sich zu ziehen / und in dem Zaum zu halten. Ebenmäßig / sagte er / wie die / so in einem Königlichem Zimmer versammlet / mit Freuden / Eingesogenheit und größtem Seillschweigen anhören das wohl lautende Gesang der Hof-Sänger / und keiner also Beck ist / noch so frech / daß er silbige dörfte ir machen / als wann die Liebe in der Hand haltet oder schlägt ein wohl gestimmte Lauten; mitten unter denen / so sich unter einander lieben / seynd alle Anmuthungen der Seel still und eingezog gleich / wie die wilde Thier / denen man schön thut. Ein zusammen stimmendes Gesang kan niemals seyn ohne Einigkeit / und braucht nicht mehr / als ein einzige Saiten / die falsch gestimt / so ist alle Lieblich- und Süßigkeit eines auch des schönsten Gesangs hin.

Man hat Friedliebende Völkler gesehen / welche auch so gar den Landes- Knechten keine Waffen jutra- gen zugelassen haben / aus Furcht /

daß nicht etwan ein durch den Jäh- jährigen erhitzter Muth ihren Frieden beunruhigte. Die Zäher und das Gebett seynd die Waffen der Göttlichen / alle andere / die ihnen ihren Frieden benehmen kunten / verachten und verworffen sie.

Würde man nicht austrawfen einen / der so thorecht wäre / daß er in dem ganzen Kloster ein Muthorn auf der Achsel und einen Degen an der Seiten herum truge / die Wassen sich zu begebender Gelegenheit zu gebrauchen? würde man einem solchen nicht bald das Thor weihen / oder ihn in ein finstere Gefängnis seine Frechheit zu straffen legen?

Wie da / soll es nicht noch ein größeres Ubel seyn / die Seelen mit einem teuflischen Gift umbringen / als den Leib mit einem Degen zu meßgen. Der H. Bernardus wil nicht zugeben / daß man einen Säklichen in dem Kloster leide / oder Platz gebe / er befolcht / man solle ihn straffen / dann also redete er: Ein zänckische Zung ist voller Giftes / und wann man sie nicht straffe / wird sie alle Hausgenossen ärgeren.

Zu dem anderen führe erstlich zu Gemüth / mit was für einem Gemüthe du unterstehen darffst / die Ruhe und den Frieden eines deiner geliebten Brüder zu verwirren / welche doch Vatter und Mutter / Schwes- ter und Brüder / Befreunde und Freund / Vatterland und alles / zu dem er in der Welt einen Zuberuch gehabt / verlassen hat / damit er die



Ruhe seiner Seelen mit dir lebe/ und ihme durch dein H. Beywoh- nung der Weeg zu dem Himmel leichter gebahnet werde.

Er ist angelanget an das Gestad/ fereen von Fluthen / Meer-Wellen und Ungewitter / wäre es vernünft- lig wann du ihn wiederum stößtest durch dein Unfünftigkeit / in ein neue Gefahr eines Schiffbruchs / indem du erweckst an dem Gestad selbst ein gefährlichere Ungestümmigkeit als mitten in dem Meer.

Er hat sich in ein gänglichen Frie- den begeben durch seine drey geistli- che Gelübde; die Keinigheit gibt ihm Fried mit seinem Leib / der ihn nicht mehr durch die Wollüst bestreiten kan. Die Armuth stellt ihn zu Frie- den mit allen Menschen / denen er als les überläßt / damit er des Zanckens enthebt seye. Der Gehorsam verei- nigt ihn mit dem Oberen / deme er seinen Willen / seinen Verstand / und alles sein Ehn und Lassen frey heims- stelt. Was Ursachen dann sollst du ihn angreifen mit rauhen und un- höflichen Worten / die ihn umb so viel mehr in das Herz greiffen wer- den / umb so viel unerbitterter sie ihm kommen?

Man haltet fleißig Wacht / daß und die Ausländische nit überfallen/ un man kan sie erkennen an ihrer Klei- dung / Waffen / Zeichen / und derglei- chen. Aber die Inländische / oder wels- che unser Zeichen und Farb tragen / hinterlistigen unfer einen gar bald. Also bezwange die Saccianer / und verhergte ihr ganges Kriegs-Heer/

Darius der Persier König / da er sei- ne Soldaten auf ihr Tracht beklei- den lassen. Also auch Cimon oberster Vorsteher des Atheniensische Krie- ges-Heers / da er auf dem Meer viel Persianer bekommen / hat er mit ih- ren Kleidern seine Soldaten ausge- kleidet / schickte sie unter ihr auf dem Land stehendes Kriegs-Volck / und überwande selbiges eben so wol / als das zu Wasser.

Christus Jesus ist auf diese Welt herab kommen wie ein Lämmlein / welches den Frieden derselben bring- get / und die Sünd hinweg nimmt / welche einig und alleinig in der Welt den Krieg verursachet. Er sey- det aus seine Jünger und ihre Nach- folger allenthalben wie die Schaaf unter die Wölffe / und gewißlich würde derjenige ein Wollf unter den Schaaßen seyn / welcher durch sein Zanck und Haberen seine geistliche Mitbrüder würde angreifen / wels- che sich bekennen / daß sie mit jeder- man im Frieden zu leben begehren.

Die erste Christen waren durch- aus mit einander vereinigt durch das rosenfarbe Blut unsers Erld- sers / der sie lebendig machte / und durch den H. Geist / der ihr Seel wa- re / und sie in allen ihren Übungen bewegte. Dieser ist ein Geist des Friedens / und die / so sündlich seynd / werden von ihm gang und gar nicht lebendig gemacht / und dahero seynd sie / und leben nur dem Fleisch nach. Der H. Paulus mahnet ab von dem Zanck und Haberen seine Corinthier mit folgender Ursach: Weissen / sagt

1. Cor. 3:

Nun 2 et

er/man unter euch findet ein Eiferlicheit und Zanck / gebe ihr hell an Tag / daß ihr ganz fleischliche Menschen seyd / und daß ihr nicht wandlet noch handlet gemäß dem Geist Gottes / sondern alleinig durch die Bewerung eurer verderbten Wesenheit. Der Heil. Geist ist nicht ein fleisch-fressender Adler / noch gefressiger Geier / sondern ein unschuldige Tauben / die in die Seel eines friedliebenden Geistlichen eingehet / wie in das Schiff des Noe / mit einem Del Zweig und Süffigkeit des Friedens.

4.  
3. und die  
ganze Gemeinde.  
Zu dem dritten / einer / so zanck / beunruhiget nicht nur einen oder den anderen insonderheit / sondern bestürket die ganze Gemeinde / deren selbige Glieder seynd derjenige aber / welcher ein Unruh verursacht in einer Gemein / benimmt selbigen das Beste / und führet ein alles Ubel.

1. Der Frieden ist der Ursprung und das End alles dessenigen / was man auf dieser Welt erwünschen kan. Dahero haben die Hebräer unter diesem süßen Namen des Friedens wollen verstanden haben alle Glückseligkeiten / die Gesundheit / die Reichthumen / die Vollkommenheit / und alle andere so wol des Leibs als der Seelen Bequemlichkeiten.

Chryl. ser.  
149. & 138  
Der gelehrte Simeon ein Sohn Gamalielis setzet den Frieden / als ein Grundfeste der ganzen Welt. Der H. Chrysologus erhebt selben noch höher / und lehret / daß der Frieden ein beständige Stützen und Säulen

des Christlichen Gefases / und ein himmlische Zierde der Altären Christi des H. Erren seye. Aderitto sagte er: Daß auf sie gegründet werde die Tugend. Noch in einem höhern Glanz stellt uns den Frieden vor der Königliche Prophet / indem er ihn nennet die Wohnung Gottes selbst. Gar viel melden / daß man nicht einen Hammer Streich gehet habe / da man aufbaute den Tempel des Salomons / alwo der Königs Kasten / welcher der Thron Gottes ware / sollte gesetzt werden. Gott hat sein Wohlgefallen in der Ruhe / und stiehet alles Getümmel und Unruhe.

Der Geist Gottes kame mit über den Propheten Eliam / da ein heftiger Wind die Felsen umbfoste und zerbrach / auch nicht / da die Erden erbidmete / und sich von einander thate / sondern erst / da ein lieblicher und sanfter Wind daher schlich / so auch siele der himmlische Zion ohne alles Getümmel und Sturz auf das Fell / welches zu diesem Zeit und End auf der Erden Gebirg ausgespannet hatte.

Die himmlische Geister werden Engel des Friedens genennet / und wie der H. Gregorius Nazianzenus sagt / ist ihnen nichts mehr angebohret / und eigenthümlicher / als das Zancken und Haderen vermeiden.

Alle Heiligen haben ein große Sorg des Friedens gehabt / und der H. Ephrem in seinem letzten Willen oder Testament dancket Gott / daß er sein Lebenlang mit keinem jemalen gezanckt habe.

Wir seynd Kinder der Heiligen/ und der Fried wird uns zu Kindern Gottes machen/wann wir selbigen bey uns Statt/ und Platz geben/ und mit anderen erhalten/ dieses bezeugt uns Christus der Herr/ die ewige Wahrheit/ da er sagt: Seelig seynd die Friedsamten/ dann sie werden Kinder Gottes genemmet werden.

Seind wir aber Kinder Gottes/ so seynd wir Erben aller seiner Güter/ so schliesse dann/ das wir uns der Fried/ rechtmäßige Gottes Kinder und Erben mache/ so gebe er uns auch das Recht zu allen himmlischen Gütern/ und allen Schätzen/ die Gott uns dorten vorbereitet hat/ und schon von dieser Welt an/ theile er uns seine auserlesene Gnaden/ und Gaben mit.

2. Der ein Zanc in einem geistlichen Haus einführet/ bringet allelbel dazindann als bald findet sich auch alda ein der böse Geist/ und öffnet Thüre/ und Thor allen höllischen Gespenstern/ welche all ihr Feuer/ und Bosheit mit sich bringen/ und verzehren alles/ was sie darinnen görtliches und himmlisches antreffen.

Es warnet uns der H. Valerianus, das wann man in einem Zanc/ Wort über Wort heraus playvert/ so seye es nichts anders/ als einen Hundt legen/ ein allgemeines erschreckliches Feuer anzustecken/ und der Abbt Hatas bekräftiger/ das durch das Zancn alle Laster in einer Seel einwurheln. Ja in der Warheit darvon zu reden/ gleich wie alle

Zugenden ihrer Königin folgen/ welche die Liebe ist/ also auch folgen alle Laster dem Haff und Zanc/ welche Schnur/ gerad diser görtlichen Zug/ und entgegen geset seynd.

Sehe in ein Kloster zween oder drey Layen/Brüder/ so einen harten Kopf/ und bissiges Maul haben/ so wirst du selbiges Kloster in ein sehr verdrüßliches Feg-Feuer/ und in ein halbe Höll verändern.

So seye dann der Schluß für alle Geistliche/ den der weise Mann macht: Hüte dich vor Zancn/ so wirstu die Sünd minderen/ und der heilige Paulus: Zanc nicht mit Worten/ dann sie nutzen zu nichts/ als andere/ die selb behören/ zu ärgeren/ und in das Verderben zu bringen.

Du sagst mir aber/ durch was Mittel werd ich gelangen zu einer so grossen Beständigkeit des Geistes/ die mich den Frieden zu behaupten bewegen wird/ und im Frieden mit meinen Brüdern zu Leben? Ich will dir sechund sieben vorschreiben/ die ich verhoffe/ sie werden dir überaus wol bekoömen/ und nützlich seyn.

Das Erste ist/ das du offtermahlens betrachtest/ was grosse herrliche Wohlthaten uns diser Frieden bringe/ und zu Herzen führest diesen Spruch des weisen Manns: Ein Stücklein gang trucken Brods mit Fried und Ruhe des Herzens genossen/ ist besser/ als ein mit allerhand Reichthumen angefülles Haus/ wo Zanc und Zader den Meister spielt.

M n n 3 Das

Ecc. 28.

2. Tim. 2.

5. Mittel den Frieden zu erhalten.

Prov. 17.

Das andere Mittel / zu Erhaltung  
des Friedens sich zubewegen / ist / daß  
du zu Gemüt führest / was Sorg die  
Heiligen / selbst fort zu pflanzen / an-  
gewendet haben / und beynebens  
auch den himmlischen Seegen / der  
ihnen allen Verlust erstattet hat / in-  
dem sie freywilliger weis / den Feiden  
zu bewahren / gerathen seynd.

Gen. 13.  
Betrachte den Vatter der Glau-  
bigen / den Abraham / welcher in  
Ansehung des Zwitterchts / der zwis-  
schen seinen / und seines Enckels des  
Loths Dieneren erwachte / den Loth  
also angerebt hat: Ich bitte dich  
inniglich / laße uns darum und  
daran seyn / daß die Uneinigkeith  
und Zanck nicht zwischen uns /  
und unsern Schaaf / Hirten  
einschleiche / weilen wir Brüder  
seynd / vor deinen Augen / und in  
deinem Gewalte hastu die ganze  
Landschafft / erwähle die rechte /  
oder die lincke Seiten / wie es dir  
zum tauglichsten geduncken  
wird / mit dem übrigen / was dir  
beschlagen lassen / und zu Fries-  
den seyn. Bistu nicht der Meynung /  
Abraham habe alhier ein unvor-  
theilhaftige That begangen / indem  
er das Beste demjenigen abtrittet /  
den er wohl anderst hätte zwingen  
können? Aber höre / was erfolget  
ist. Loth erwählet und laßt sich nieder  
in Sodoma / kommt aber in kurzer  
Zeit um alles das Seinige. Und dar-  
mit Gott an Tag gebe / wie hoch er  
schätze die Helden-müthige Begird / so  
Abraham zu dem Frieden truge / er

scheint er demselben / und verspricht  
ihme / er wolle ihme und seinen Nach-  
kömmlingen die Landschafft Canaan  
einräumen / und daß sein Stamm  
also werde gemehrt werden / daß er  
an der Zahl werde übertreffen alle  
Sand-Körnlein der ganzen Welt.

Halte für unsehlbar und gewiß  
der Frieden seye ein Zehr-Gaben ab-  
les Ueberflusses / aus dem alle Güter  
die du kanst und solst vernünftig  
wünschen / reichlich hervor kommen.  
Drittens ist absonderlich dem Feinde  
das Stillschweigen tauglich / insbeson-  
derheit wann du verspührest / daß  
die Gall dir den Wagen umfere /  
und dir das Männlein in den Ross  
steiget.

Ja fürwahr du solst im geringsten  
nicht darsür halten / daß du von dein-  
em Feind überwunden seye / wann  
du stillschweigest / höre wie dich be-  
sen der H. Valerius versichert / de-  
er sagt: Man erhalte / und trage  
einen herrlichen Sieg davon / wann  
man das Maul sperre / indem man  
vermercket / daß einer oder der ande-  
re anfangt zu schreien und einen  
Zwitterch erwecken will.

Und der H. Chrysostomus beklä-  
riget daß das Stillschweigen die  
größte / und rechtmäßigste Nach-see  
mit welcher wir uns über unere  
Feind rechnen können / und daß wir  
durch dieses einzige Mittel selber  
durch und durch stechen / und unere  
unsere Fuß bringen.

Herentgegen aber / so wird der Feind  
nige überwunden / und zu Boden  
gestürzet / der sich unterstehet mit  
Eijß

Stich/Reden mit bissigen und gallschichtigen Worten ihnen Widerstand zu thun/ die ihn angreifen. Ein solcher sagt der Heil. Bernardus/ ligt zu Boden / und wird durch das Lafer/ welches ihn als einen Slaven mit Füßen trittet / ertröset.

Wann du unter weilen einer anderen Meynung bist/ als die andere/ gleichwie der H. Chrysostomus und Epiphanius: Der H. Hieronymus und Augustinus: Loth und Abraham: Der Engel/ so dem Persianschen Reich/ und der Engel so dem Judensland vorstunde: So verhalte dich in diesen Umständen ganz vorsichtiglich/ eingezogen und lieblich. Suche mit nichten dem Ehr/ sondern alleinig die Ehr Gottes. Gibe deinen Oberen offenherzig zu erkennen/ was du gesinnet / und zu wem du geneigt sehest / laß ihn doch in göttlicher Freyheit / mit dir / wie es ihm wird gefällig seyn / umzugeben/ halte dich allezeit fest / und unbeweglich an diese Grund: Wahrheit: Daß kein einziger Schatz an der ganzen Welt zu finden sey/ der dem Frieden und der Brüderlichen Liebe keine vorgezogen werden / und das man den Oberen freywilliglich/ aus Liebe Gottes und seines Geistlichen Stands allen eigenen Nutzen heimstellen solle.

Das vierte Mittel den Frieden zu erhalten/ ist/ wann du verachtest/ als les Urtheil und Nachreden der Menschen / welche uns durch ihre Geschwäg weder besser / noch ärger vor dem Angesichte Gottes machen/

dieses verachten ist Allmächtig. Blase ein kleines Süncklein an/ sagt der H. Chrysostomus/ so wirstu ein grosses Feuer erwecken/ spürge aber auf selbiges/ so wirstu es augenblicklich auslösch.

Jederman verwundert sich ab einem der also behergt ist/ daß er nicht begehrt durch Widersprechen für einen Obfieger gehalten zu werden. Dieses bekräftiget uns der Weisste unter den Königen / in seinen Sprich: Wörtern/ da er sagt: Ein ansehnliche Ehr ist es / sich von Hancf und Hader enteufferen.

Alle Heilige Ordens: Leut/ und insonderheit die Layen/ Brüder haben diese Lehr gelehret/ und in dem Werk geübet. Der H. Egidius Layen: Bruder in dem Orden des H. Francisci/ hat uns viel/ und hieher sehr nügliche Lehr: Stuck hinterlassen. 1. Wann einer mit dir anhebt zu zanken/ und du als Obfieger begehrest aus diesem Streite dich zu entziehen/ so thue ihm keinen Widerstand/ sondern weiche selbigem/ und gibe ihm nach. 2. Thue niemahlen einigem was Layds/ was aber sich einer wider dich vergreiffet/ übertrage denselbigen in Demut/ und frölichem Angesicht / aus Liebe Gottes / und Abbüßung deiner Sünden. 3. Wann du ein merckliche Unbild aus Liebe Gottes ohne Murren übertragst / ist es ein köstliches Werck/ als wann du hundert heiß/ hungerige Arme abspießest/ und lange Zeit bis nach Untergang der Sonnen fastetest. 4. Was hilffte es uns/ wann wir uns schon selbst verach-

Prov. 20.

Surius 23. April.

verachten / viel Wochen grossen Abbruch thun / uns bis auf das Blut geissen / und abtöden / wann wir die kleinste Unbildt nicht ertragen können / aus welcher wir doch unversgleichlich grösseren Verdienst erhalten / als aus allem andrem Schweisden wir aus freiem Willen auf uns nehmen. 5. Die freiwillige Übertragung der Unbilden ohne Klagen und Zancken / nimmt mehr Sünden von unsrer Seel hinweg / und wäschet selbige säuberer ab / als ganze aus den Augen vergossene Zähel. Däch.

Chron. E.  
nedian.

Caroloman / welcher aus einem Fürsten ja schier König des Teutschlands zu einem Layen Bruder worden / in dem Geistlichen Stand des H. Benedicti übte diese Lehren / auf das vollkommteste / er diente mit größter Demut in der Kirchen / und übertrug aldorten nicht nur Ehrenrührische Schmach Wort / sondern auch fast verdrüssliche Unbilligkeiten / so ihm in der That selbsten widerfahren / wie wir anderstwo melden werden.

Das süffteste Mittel / den Frieden fortzupflanzen / ist die Erkandtnus seiner selbst und seiner Sünden. Glückselig / sagt der H. Egidius / ist derjenige / welcher stets seine Sünden vor Augen hat / dann ein solcher stehet williglich aus alle Widerwärtigkeiten und Unterdrückungen / in gewisser Versicherung / sie werden ihm lebendige Brunn-Quellen alles Trosts seyn.

Sage an / ich bitte dich / wann die

sen Augenblick Güt die Hölle erreicht / und daraus einen wegen seines Magedult verdamnten Geistlichen errötere / mit was für Behendigkeit und Freud würde er nicht alle die niederträchtigste und arbeitfamigste Dienst und Aemter verrichten. Mit was Freud und Gedult würde er nicht übertragen alle Unbildt / und alle Schmach / so man ihm wider anthun / gewislich würde er selbige mit lachendem Mund annehmen / und für lauter Kinder Werk halten in vergleichung deunausprechlichen Schmerzen / soer zuvor ausgestanden / oder / besser zu reden / er würde ein inbrünstiges Verlangen nach selben tragen / als nach himmlischen Rosen / welche sehr tadelich seynd / immerwährende Kräncken daraus zu binden / und zu flechten.

Besitze dein Gewissen rein erlich / ohne alles schmeicheln / und lernche dir selbsten also zu: Wo wasdest du jetzund zu gegenwärtiger Seund seyn / wann du nach dieser und jener Sünd uhrschuldlichen gestorben wärest? Setz nun jetz hinneer in die Hölle / und betrachte das Ortz / und die Peinen / die aldorten dich schon quälen würden. Ist dann dasjenige / was du jetz ledest / schmerz / und unüberträglicher?

Wann du oft dir selbsten also zu redest / und ernstlich betrachtest die schärffe der göttlichen Gerechtigkeit / und solte man dir alle Härten aus dem Bart rauffen / Haar / und Augen aus dem Kopf heraus reissen.

Wie du dieses alles nicht nur mit Gedult/ sondern auch mit ernstlicher Dancksagung aufnehmen.

Der H. Franciscus von Borgia bediente sich dieser Betrachtung/ dahero dann auch ihm nichts hart/ nichts schwer fiel/ sondern verbliebe in immerwährender Ruhe und Frieden seines Herzens/ auch in den verdrißlichsten Begebenheiten. Einstens gieng er durch die Gassen/ mit obgemeldten Bedanken beschäftiget / da verwunderte er sich / das nicht alle die / so ihme begegneten/ ihn mit Roth bedeckten / mit Schmach / Worten ansehlen und die seinem Gott durch seine Sünden zugefügte Schmach rädeten.

Die Liebe / so du gegen deinem geistlichen Stand tragest / welcher dein Mutter ist/ und dessen alle deine Brüder/ Kinder und Söhne seynd/ solle das beste Mittel seyn/ den Frieden zu erhalten.

Dein Bruder ist unbesonnen aus Zorn erhitiget worden / wann nun deine Liebe durch ein tugendreiches Stillschweigen / diese deines Bruders Unbedachtsamkeit überträgt / so wird sein Zorn so urplötzlich vergehen/ als geschwind das Feuer eines angezündet Strohs- Halms erlöscht. Wann du aber auch anhebst vor dich zu brennen/ wird es auch beeden ergeben / wie: weyden Feuer-Stein/ welche wann sie aneinander geschlagen werden/ feurige Funcken häufig ausspeyen/ und was um sie herum ist anzünden. Ein Stück- Kugel verliert ihren Gewalt/ und löscht ihr

Dig / wann sie in ein Feder-Bett/ das keinen Widerstand thut / geschossen wird / wann aber diese an einem Felsen/ der nicht weichen will / anstößet / zerschmettert sie selbigen/ und bricht ihn zu Stücken.

Du sagst mir aber/ der mich angreiffet hat groß unrecht/ dich gib ich dir zu/ und glaube gänglich/ er habe noch unrechter als du mir sagst. Was ist es noch mehr? Sollst du nicht selbst Gewalt an thun/ damit du dein Geel deinem Gott gewinnest welcher sein kostbares Blut / selbe zu erlösen vergossen hat? Sollst du nicht deinem geistlichen Stand sovil zu gefallen thun / welcher wegen Verlust und Unvollkommenheiten deines Bruders in höchsten Aengsten stehet.

Du hast wohl etwan inständig um Erlaubnus angehalten / in die neue Welt geschickt zu werden/ wos dein Seelens- Eysen dich antreibt/ die wilde Völcker deinem Gott zu gewinnen. Da hastu einen/ der nicht so wild ist/ als die von Canada oder die Hiroquen / gegen disen erzeige deinen Seelens- Eysen / und du wirst deinem Gott deinen Bruder gewinnen.

Diese Gedult und diese Liebe werden ihn bald bekehren/ als all dein Widerstand. Joannes Hernandez ein Mitgefart des H. Baverij/ war also von dieser Wahrheit eingenommen/ das/ da ihme ein Hand/ als er in Japon predigte/ in das Angesicht gespieß/ er nur darzu gelächlet/ und in angefangener Predig ohne einhi-

Orlandi- nus l. 17. n. 104

einiges Zeichen/ einiger Ungedult fortgefahren. Diese starkmütige Tugend/ redete also kräftig zu dem Herken/ einem aus seinen Zubörern/ daß dieser bey sich entschlossen/ das Gesetz/ so dieser predigte/ und so große Starkmütigkeit seinen Nachfolgern gebete/ müsse ungeschwächt besser/ als alle andere Gesetze/ ließe sich derowegen besser in denselben unterrichten/ und wäre der Erste/ so in dem ganzen Königreich von Amanguaa zu dem Christlichen Glauben bekehrt ward. Also viel vermag/ und sowohl beredt/ ist die Ware/ und gedultsame Liebe.

Gesetzt aber/ du achtest dich wenig der Bekehrung deines Mitbrüders/ und läst dich von deiner unordentlichen Anmutthung überwinden/ so wise/ daß nicht nur er/ sondern auch du mit ihm zu Grund gehest/ indem du in deiner Unvollkommenheit verharrest. Dises bekräftiget der H. Augustinus mit zwey Worten: Pactus es mala! Ignosce: Ne duo mali sis. Hat dir dein Bruder böses gethan? So verzeihe ihm/ aus Furcht/ daß nicht sonst ihr beede zu Böswicht werden.

Dein Haus ist etwan aus Schuld deines Bruders übel zugerichtet worden/ und hast Schaden gelitten. Gebe auf das wenigste acht/ daß du es nicht auch durch dein eigne Schuld umwerffest. Er ist geschliffen/ und ist gefallen/ siehe/ daß du steiff stehest/ damit du ihm aufhelfen könnest. Fallst du aber über das noch auf ihn/

so wirstu und er/ in den Abgrund sinken/ und weil du an ihm hangst/ wirstu sammt ihm/ als ein an ihre Gebundene/ gleichfalls zu Grund gehen.

Solte auch diser dein Bruder so unverschämt seyn/ daß er dich tödtlich angrieße/ und deiner Ehre mißbrauchte/ so lasse doch wenigstensiel Tugend an dir verführen/ als der Hebdnische Plato. Dieser Weise/ als er verständiget worden/ daß etwelch Unbeschadene ihn von anderen herdurch ließen/ und von ihm sehr nachtheilig redeten/ sagte er/ ich will in solcher Unschuld mein Leben zubringen/ und mein Leben und Lassen also anstellen/ daß ihnen niemand einigen Glauben wird stellen.

In einer Versammlung der Christlichen/ alwo man täglich um die Fannnis und Übung der Tugend sich annimmt/ kan man gar bald einen Unterschied machen/ zwischen einem Vollkommenen/ und Unvollkommenen/ Gedultigen und Zerrennen. Setze dein ganzes Vertrauen auf Gott/ und überlasse ihm selbst die Sorg deiner Sachen/ als wird selbige höher anbringen/ als du sie mit allem angewendtem Fleiß befördern würdest.

Die Sonnen ließe sich nicht von den Atlantiden welche stetiglich verfruchten/ als bald der Tag unterche/ sie verrichtete nichts desto weniger ihren gewöhnlichen auffruh/ als still/ und wäre dieses Vermahlen ungeachtet/ von der ganzen Welt verehrt.



verehrt / als der allgemeine König  
Himmels und der Erden / und als  
ein glänzendes Eben-Bild der Gott-  
heit. Ja noch heutiges Tags bleibt  
ihre Ehr ganz und unentzogen / in-  
dem herentgegen diese Africanische  
Völker das Gespött und Gelächter  
der ganzen Welt seynd.

Das siebende und letzte Mittel so  
ich dir vortragen will / den Frieden  
zwischen dir / und deinen Brüdern  
zu erhalten ist / daß / wosfern du dich  
all zu sehr mit einem oder dem ande-  
ren Hörtlein wider die Liebe verge-  
het hättest / dich alsbald mit deinem  
Bruder wider versöhnest.

Begebe dich niemahlen zu Ruhe /  
als lang du eine Widerwillen in dei-  
nem Herzen empfindest; und ver-  
mische nicht die finstere der Nacht /  
mit dem dicken Nebel deiner ver-  
wirrten Gedanken. Sol non occi-  
dat super iracundiam vestram.  
Gedencke zu / daß die Sonnen  
jemahlen untergehe / bevor du  
aus deinem Herzen allen Zorn  
und Widerwillen ausgejagt ha-  
best. Gemeiniglich nehmten die  
Krafft bey nächtllicher Weil zu.  
Die Dunkel der Nacht und die Fin-  
sternus des Unwillens / wann sie sich  
miteinander vermengen / werden sehr  
gefährliche Wärfungen nach sich  
ziehen. Dese werden in deinem Ge-  
müth so tieff einwurheln / daß du sie  
niem / als mit höchster Mühe wirst  
können heraus reissen.

Der H. Joannes Patriarch von  
Alexandria mit dem Zunahmen der  
Almosen-Geber / bediente sich dieser

Lehr auf das heftigste / dann da  
etwas Zwitrichs zwischen ihm /  
und Nicetas dem Stadt-Pfeger  
entstanden / schickte er gegen Abend  
einen in sein Haus / und liesse ihm  
bedeuten: Die Sonnen wolle allbe-  
reit zu Gnaden gehen; und siehe  
durch diese aufrichtige Redlichkeit  
wurde der Stadthalter bewegt / be-  
gibt sich ephärtig zu der Behau-  
sung des H. Joannis / fällt ihm ganz  
ehrendbiertig um den Hals / und  
bittet mit vielen vergessenen Jahren /  
er wolle ihm doch seinen allzuheben  
Zorn vergeben / und versichert seyn /  
er wünsche nichts so fast / als sein  
Freund und Diener zu verbleiben.  
Bey dieser Begebenheit ermahnt ihn  
der Heilig Mann / er soll nicht leicht-  
lich den Ohrenträgeren glauben zu-  
stellen. Ich / sagt er ferners / habe  
als vieles mich anlangt / befohle  
len / und Anstalt gemacht / daß  
als bald man einen falschen Oh-  
renblaser auf der Unwarheit er-  
dappen wird / derselbig alle dies  
jenige Straffausstehe / in wel-  
che der Beschuldigte gefallen  
wäre / wosfern sich die Sach also  
befunden hätte. **Hör** / wann  
Ihr euch eben dieses den ewertigen  
zu befehlen gelieben laßt / so wer-  
den wir im beständigen Frieden  
leben / welcher nimmermehr wird  
können zertrennt werden.

Die leichtste Weis zu bezügen /  
daß dich dein begangner Fehler  
schmürke / und deinen verlegten  
Bruder wiederum zu versöhnen / ja  
auch der Gemein / die sich ab deiner  
Zorn

Zornmüthigkeit gedärgert / genug zu thun / ist / daß du deines Verbrechen wegen öffentlich ein Buß begehrest / nach Gebrauch deines geistlichen Standes / in dem du dich befindest.

Diese Demuth wird ganz leicht und kräftiglich deinen Fehler erstaten / ja auch sicherer / als wann du dem / den du verlegt hast / ein absonderliche Abbitte thätest; waiß du doch hierüber einen Zweifel hättest / so frage deinen Beicht. Vatter oder Oberen umb Rath / und folge ihrem Gutachten.

Gott sey gelobt zu tausendmal / ich hab in unserer geringsten Gesellschaft noch allezeit ein großen Frieden und herrliche Liebe zwischen den Geistlichen erfahren. Laßt uns bemühen / selbige ferners zu beschreiben / wann es auch geschehen solte mit Gefahr unferer eigenen Ehr / unferer Ruhens / und des eignen Lebens. Ich verhoffe / wann du die gegebenen Lehren wirst in das Werk stellen / wirst du hierinnen nit nur kein Beschnus / sondern größte Freud und Ewiglichkeit erfahren.

**Achtes Capitel.**

**Geistliche Gespräch soll er so wol in- als außser des Haus führen und anstellen.**

*2. Ruhbarkeit der Zungen.*

**S**insens wurde ein Weltweiser von einem mächtigen König gebetten / er solte ihm das Beste von einem Schlacht. Opfer / so man den Götzen opfferte / zukommen lassen / dieser ganz willfährig schicket ihm die Zungen des geschlacht. Opffers.

Meines Erachtens halte ich darvor das Beste an allen Brand. Opffern / so Gott durch die geistliche Gelübde geopffert werden / seye das Herz / und folgend die Zungen / als die das Opfer offenbaret / das Herz ist die Frucht des Baums / die Zungen aber das Blat. Es soll keines ohne das ander seyn / wann man nicht alles verlieren will. Das Reebblat ist an dem Stock als ein Säugamb der Trauben / so bald das Blat ab-

fällt / drückt die Beer aus und verdorren. Die Blätter seynd auch an deren Bäumen / theils zur Frucht theils zur Nutzbarkeit vordöthen.

Es geschicht wohl auch unterweilen / daß das Blat köstlicher ist und höher geschätzt wird / als die Frucht selbst / unterweilen wegen der Krafft / so es in der Arzney / oder wegen seiner wunderthätigen Schöne / oder auch wegen seiner Eigenschaft. Heinrich Land. Graf von Wismar hielte eine Farnier / als wo er ein ganz neue Gattung eines Baums vorstellte / an diesem waren die Blätter aus lauterem Silber und Gold. Denjenigen / welche ihn langem zerbrache in den Quere / gab er ein silbernes Blat / ein ganz